Nr. 193 Donnerstag, 20. August 1936 110. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend Jungsturm · Der Sport vom Sonntag

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 Girokonto: Kreissparkasse Nagold Nr. 882 // In Konkursfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Schließfach Nr. 55

Großangriff auf San Sebastian und Irun

Der Vormarsch der Nationalisten beginnt auch im Westen und Süden — Kommunisten verbrennen Kinder lebendig
Spanier beschießen deutschen Dampfer

gl. **Paris**, 19. August.

Nach den am Mittwoch aus Spanien eingelangten Nachrichten hat der Großangriff der Nationalisten auf die nordspanischen Städte San Sebastian und Irun begonnen. Während die Kreuzer „Almirante Cervera" und „Espana" die beiden Städte mit schwerstem Geschützfeuer belegten, das schweren Schaden anrichtete und mehr als 50 Personen getötet haben soll, ließ der marxistische Kommandant von San Sebastian bekanntgeben, daß die in den Kasematten festgehaltenen Geiseln, darunter auch der frühere Ministerpräsident Graf Romanones, erschossen würden, wenn das Bombardement fortdauere. Kommunistischer Mob suchte das Gefängnis, in dem sich 1500 politische Gefangene befinden, zu stürmen, wurde aber von Truppen daran gehindert. Bilbao, wo alle Mönche und Nonnen ermordet wurden, soll vor dem Fall stehen.

An der Front von Guadarrama und Somosierra herrschte Ruhe. Hingegen wurde der Vormarsch der Nationalisten in der Provinz Estremadura fortgesetzt. Zahlreiche Dörfer wurden besetzt. Den flüchtenden Marxisten sollen zwanzigtausend Gewehre abgenommen worden sein.

An der Südfront geht der Vormarsch gleichfalls weiter. Die beiden letzten von den Roten besetzten Ortschaften Andalusiens wurden von den Nationalisten genommen. Von besonderer Bedeutung aber ist, daß sich Cartagena, der wichtigste Kriegshafen Spaniens, und San Javier, den Nationalisten angeschlossen haben, so daß die Kriegsschiffe der Madrider Regierung keine Reparaturgelegenheit mehr haben. An Malaga sind die Nationalisten bis auf 26 Kilometer herangekommen.

Immer häufiger werden die Meldungen über unmenschliche Grausamkeiten der Marxisten in Spanien. Das bisher scheußlichste meldete der „Diario de Lisboa": In Almendralejo erreichten die Greueltaten der Marxisten den Höhepunkt der Grausamkeiten. Von 80 ermordeten Personen wurde ein großer Teil gekreuzigt, mit Benzin übergossen und lebendig verbrannt. Die beiden Kinder eines Grundbesitzers erlitten vor den Augen des Vaters dieses Schicksal; der Vater folgte dann auf dem gleichen Wege nach.

Nach Rundfunkmitteilungen des Generals Queipo de Llano sind in Ronda bei Malaga 480 rechtsstehende Personen auf Befehl eines Revolutionsausschusses hingerichtet worden, in einem anderen Ort 245, unter diesen der 81jährige Bischof von Jaen.

In Madrid wurde die Anklageschrift gegen drei Generale, sieben Oberste, sechs Oberstleutnants, 66 Hauptleute, 108 Leutnants, 42 Unteroffiziere, vier Sergeanten und 14 Zivilisten fertiggestellt. Der Sieger über den asturischen Marxistenaufstand im Oktober 1934, General Lopez Agha, ist im Militärkrankenhaus in Carabanchel bei Madrid nach einem mißglückten Fluchtversuch „gestorben". Eine Reihe von hohen Beamten wurde in den Ruhestand versetzt.

Ein Uebergriff von Piraten

Berlin, 19. August.

Der deutsche Dampfer „Kamerun", der nach Genua unterwegs war und weisungsgemäß den Zwischenhafen Cadiz in Spanien anlaufen sollte, um Flüchtlinge aufzunehmen, ist 7½ Meilen von der Küste entfernt von dem spanischen U-Boot „B 6" und dem Kreuzer „Libertad", die beide der Madrider Linksregierung unterstehen, durch drei Schüsse zum Stoppen gezwungen worden. Er wurde durch ein Prisenkommando durchsucht, nach der Durchsuchung zwar freigelassen, aber gezwungen, seinen Kurs zu ändern und Richtung auf das Mittelmeer zu nehmen.

Der Ueberfall bolschewisierter fremder Schiffsbesatzungen zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die roten Piraten nicht gewillt sind, die internationalen Vereinbarungen einzuhalten. Der deutsche Dampfer hatte spanische Hoheitsgewässer überhaupt noch nicht erreicht, als er von den beiden Kriegsschiffen angehalten wurde. Das Deutsche Reich hat aber nicht die Absicht, derartige Freibeutermanieren ruhig hinzunehmen. Die Freiheit der Meere und die Sicherheit der Handelsverbindungen darf durch diese, letzten Endes von Moskau geleiteten Aktionen des entfesselten Marxismus nicht gefährdet werden. Das deutsche Volk darf sicher sein, daß seine Regierung die geeigneten Maßnahmen treffen wird, um solchen Uebergriffen ein für allemal einen Riegel vorzuschieben.

Uebergabe von San Sebastian angeboten

Rote Terroristen schlagen die Bitte des Bürgermeisters ab — Marxisten verwenden Gas

Paris, 19. August

Verschiedene Blätter melden am Mittwoch morgen den Untergang des Kreuzers der Nationalisten „Almirande Cervera", der am Dienstag San Sebastian beschossen habe. Das Schiff habe von einem der kleinen Forts einen schweren Treffer erhalten. Mehrere Zeugen in San Sebastian hätten einige Minuten später das Schiff in den Fluten verschwinden sehen.

Der „Matin" meldet aus Hendaye, daß der Bürgermeister von San Sebastian den Militärkommandanten gebeten haben soll, die Stadt den Nationalisten zu überlassen. Der Militärkommandant habe dies jedoch abgelehnt. Er wolle eine neue Beschießung der Stadt abwarten.

Im nationalistischen Lager hat es tiefste Empörung ausgelöst, daß die roten Milizen bei St. Rafael (Guadaramma) Gasgranaten verwendet haben. General Mola, der Befehlshaber an der Nordfront, erklärte dazu: „Diese Schändlichkeit muß festgestellt werden. Man möge wissen, daß auch wir über Gas verfügen; aber wir haben nie auch nur eine Sekunde daran gedacht, Gas gegen Sarnier anzuwenden."

Radio Moskau: „Tötet alle Priester!"

gl. **Paris**, 19. August.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die Sowjetregierung ganz offiziell in den spanischen Bürgerkrieg auf Seite der spanischen Linksregierung eingreift, der Komintern-Sender in Moskau hat ihn in diesen Tagen geliefert. Unter der Ueberschrift: „Moskau funkt: Tötet alle Priester!" meldet ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail":

„Erstaunliche Beiträge zum Beweis für die Unterstützung des roten Terrors in Spanien durch Moskau wurden am Montag in der spanischen Rundfunksendung von der Sowjet-Komintern-Station geliefert. Der offensichtlich nicht spanische Ansager erklärte, die Zentralexekutive der Kommunistischen Internationale in Moskau sei erfreut, zu erfahren, daß die spanische Sektion den Anweisungen Folge leistet und den „faschistischen Rebellen" gegenüber keine Gnade zeigt. Er erklärte dann noch weiter, daß der Kampf in Spanien seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat und daß zusätzlich der üblichen militärischen Maßregeln die unbarmherzige Ausrottung aller monarchistischen Priester und anderer Verbündeter der faschistischen Rebellen höchst notwendig ist und ununterbrochen fortgesetzt werden muß.

Der Ansager kündigte weiter an, daß der Zentralausschuß in einer Sondersitzung bestimmt hat, die Geldsammlungen in Sowjetrußland zu beschleunigen und alle Sektionen in der ganzen Welt anzuweisen, dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen, wo täglich Millionen von Rubeln von den Arbeitern zur Hilfe für den spanischen Kampf beigesteuert würden."

Durch Rundfunk verbreitete Ansichten sowjetrussischer Militärsachverständiger über die Lage ließen nach der „Daily Mail" erkennen, daß Moskau über das Schicksal von Madrid besorgt ist. Zum ersten Male haben die Sowjets Befürchtungen wegen eines Sieges der Nationalisten offen zugegeben. Die Montagsendung wurde um 20.20 Uhr unterbrochen und bekanntgegeben, daß eine „ernsthafte Rebellion" in Madrid ausgebrochen ist, die aber die Regierung unterdrückt hätte.

Soweit die Mitteilungen der „Daily Mail". Die Moskauer Hilfe für die spanischen Kommunisten datiert aber schon seit dem letzten Kominternkongreß, der große Geldsendungen für Spanien beschloß. Diese Geldsendungen haben erst den Volksfrontsieg in Spanien möglich gemacht. In der Zwischenzeit ging ein starker Waffenschmuggel für die spanischen Kommunisten vor sich, um sie für die kommunistische Erhebung auszurüsten. Indessen erhob sich General Franco. Unmittelbar darauf fand eine Sitzung der Komintern unter Leitung Bucharins in Straßburg statt, bei der die Finanzierung der spanischen Kommunisten durch die Kominternzentrale in Paris beschlossen wurde. Hier bildete auch der kommunistische Straßenkampfspezialist Komjat die aus Spanien geflüchteten Kommunisten aus und ließ sie dann auf besonderen Dampfern nach Spanien zurückbefördern. Nach Spanien sind weiter die berüchtigten Bürgerkriegslehrer Beria, Klimow und Tikonow gegangen. Beria organisierte in Spanien gleichzeitig Gottlosenausschüsse nach sowjetrussischem Muster, die den Vernichtungsfeldzug gegen Kirchen und Klöster führen.

Anfang August fand in Paris eine Kominternsitzung statt, in der die Errichtung spanischer Ortssowjets beschlossen wurde. Der Kommunistenführer Ercoli gab dabei die bemerkenswerte Erklärung ab, daß der Sieg der spanischen Volksfront am besten durch internationale Verwicklungen sichergestellt würde. Das Ergebnis war die bekannte Kundgebung an der deutschen Grenze.

Einen weiteren Beweis für die offene Einmischung Sowjetrußlands in den spanischen Bürgerkrieg liefert die Tatsache, daß gegenwärtig in Barcelona ein Kurzwellensender Nachrichten der Volksfront verbreitet, an dessen Mikrophon jetzt eine Sprecherin wirkt, die bis vor kurzem noch Funksprecherin des Moskauer Senders und Redakteurin des Moskauer bolschewistischen Nachrichtendienstes war.

An der spanisch-französischen Grenze ist eine Abteilung belgischer roter Miliz eingetroffen, die aus ausgebildeten Maschinengewehrschützen besteht und gegen die Nationalisten eingesetzt werden soll.

Angesichts dieser offenen Einmischung — der ein vollständiges Kriegsmaterial-Ausfuhrverbot Englands seit Mittwoch gegenübersteht — ist wohl die Frage zu erheben, welchen Wert noch der französische Nichteinmischungsvorschlag hat, an dem das Deutsche Reich, wie die Antwort nach Paris beweist, grundsätzlich festhält. Doch kann ein solches Abkommen nur zustandegebracht werden, wenn sich wirklich alle Staaten daran beteiligen, auch Sowjetrußland selbstverständlich!

München empfängt seine Olympiakämpfer
Ein begeisterter Empfang wurde den bayerischen Olympiakämpfern bei ihrer Rückkehr nach München zuteil. Unter ihnen befand sich auch Gisela Mauermeyer, die Gewinnerin einer Goldmedaille für Deutschland. (Scherl Bilderdienst, M.)

Moskauer Justizkomödie

Moskau, 19. August.

Am Mittwoch begann im Haus der Sowjetgewerkschaften vor dem Militärtribunal der Sowjetunion der Prozeß gegen die ehemaligen engen Mitarbeiter Lenins und Stalins, die Angeklagten Sinowjew, Kamenew und Genossen.

Die durch diesen Prozeß angestrebte Vernichtungsaktion gegen die politisch längst erledigte frühere Opposition soll eine Warnung für alle diejenigen bedeuten, die gegen die unumschränkte Diktatur des Parteiapparates anzukämpfen versuchen. Der Prozeß gegen die praktisch nicht mehr vorhandene Opposition bedeutet gleichzeitig ein Ablenkungsmanöver der Sowjetregierung, das die öffentliche Aufmerksamkeit von den innerpolitischen Schwierigkeiten abziehen soll: von dem Versagen des Stachanow-Systems auf der ganzen Linie, von den schlechten Aussichten für die kommende Ernte, von dem offensichtlichen Zusammenbruch der Preis- und Lohnpolitik usw.

Daß der Prozeß zugleich auch den Zweck verfolgt, von der terroristischen Interventionspolitik der Komintern im Ausland abzulenken, beweist u. a. der geradezu groteske Vorwurf gegen die Angeklagten, für deutsche Stellen gearbeitet zu haben. Er ist sogar in den offiziellen Teil der Anklageschrift aufgenommen worden. Die Anklage wird durch den Obersten Staatsanwalt Wyschinski selbst vertreten. Auf der Anklagebank sitzen 16 Personen, fast durchweg der alten revolutionären Richtung Trotzki'scher Färbung zugehörig.

Der Prozeß beginnt mit der Verlesung der langen Anklageschrift, die sich fast ausschließlich auf „Geständnissen" der Angeklagten während der Untersuchungshaft aufbaut und hauptsächlich drei Punkte umfaßt: Angeklagt mit Trotzki sind Golzmann, Baermann, Iberg und David als direkte Emissäre Trotzkis, die in dessen Auftrag zur Ausübung von

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Terrorakten und Anschlägen nach der Sowjetunion entsandt worden seien und sich zu diesem Zweck mit der Sinowjew-Gruppe zusammengeschlossen hätten. Unter Führung von Sinowjew und Kamenew hätten sie seit 1932 versucht, Anschläge auf Spitzen der bolschewistischen Partei zu unternehmen und zwar auf Stalin, Kaganowitsch, Woroschilow, Ordchonikidse und andere. Der zweite Punkt besagt, daß die Angeklagten den Mord an Kirow im Dezember 1934 angestiftet hätten. Der dritte Punkt der Anklage betrifft den Versuch, Stalin bei dem vorjährigen 7. Kominternkongreß durch einen Revolverschuß zu töten. Baermann sei es jedoch nicht gelungen, zum Kongreß zugelassen zu werden, während David seinen Platz zu weit von der Tribüne entfernt gehabt habe! Ein weiterer Punkt der Anklageschrift spricht, wie schon erwähnt, von einer angeblichen Verbindung der Angeklagten zu deutschen Stellen.

Nach Verlesung der Anklageschrift erklärten sich mit Ausnahme von zwei Angeklagten sämtliche Angeklagte für schuldig. Bei dem Verhör durch den Staatsanwalt bekannten sie sich bereitwillig selbst zu ihrer Schuld.

Arbeitsdienst für die weibliche Jugend

Berlin, 19. August.

Einen neuen Schritt zur Verwirklichung der weiblichen Arbeitsdienstpflicht bedeutet eine neue Verordnung des Reichsinnenministers, die die Uebernahme der Verwaltung des weiblichen Arbeitsdienstes in den Bereich der Reichsleitung des Arbeitsdienstes sicherstellt. Die bisherige Bezeichnung „Frauenarbeitsdienst" fällt weg; zur Vorbereitung der endgültigen weiblichen Arbeitsdienstpflicht wurde die Bezeichnung „Arbeitsdienst für die weibliche Jugend" gewählt.

Wie die Reichsleitung des Arbeitsdienstes mitteilt, werden wieder Meldungen zu den Einstellungsfristen 1. Oktober 1936 und 1. Januar 1937 für den Arbeitsdienst für die weibliche Jugend angenommen. Sie sind nicht mehr an die Arbeitsämter, sondern an die zuständige Bezirksstelle zu richten. Damit geht der Wunsch vieler deutscher Mädel in Erfüllung, im Arbeitsdienst freiwilligen Ehrendienst für ihr Volk leisten zu dürfen.

Offene Einmischung Sowjetrußlands

Bukarest, 19. August

Aus dem rumänischen Schwarzmeer-Hafen Constanza wird berichtet, daß der dort seit Anfang August liegende spanische Dampfer „Remedios", der 6500 Tonnen Benzin an Bord nehmen sollte, den Befehl erhalten hat, auf diese Ladung zu verzichten und Batum anzulaufen, wo er sowjetrussisches Benzin zu Vorzugspreisen für die Madrider Linksregierung erhalten wird.

Dieser offenen Einmischung Sowjetrußlands in den spanischen Bürgerkrieg steht eine neue Verordnung der belgischen Regierung gegenüber, die das Waffenausfuhrverbot auch auf Flugzeuge und Schiffe und auf den Durchgangsverkehr von Kriegsmaterial ausdehnt. Auch die Prager Polizei hat die vom Verein „Solidarität" eingeleitete Geld- und Medikamentensammlung für die spanische rote Miliz, die 28 000 Kronen erbracht hatte, beschlagnahmt.

Juden schießen auf deutsches Auto

Jerusalem, 19. August

Auf der Straße zwischen Jerusalem und Jaffa wurde ein deutscher Kraftwagen, der als solcher durch den Hakenkreuzwimpel deutlich erkennbar war, von einem entgegenkommenden, mit Juden besetzten Wagen aus beschossen. Nur durch einen Zufall wurde niemand verletzt.

Tagesquerschnitt durchs Reich

Sportunfall des Reichsbauernführers

Bei der Abnahme des Goldenen Reichssportabzeichens erlitt der Reichsbauernführer R. Walter Darré einen schweren Riß der Achillessehne. Diese Verletzung zwingt den Reichsbauernführer, sich zu Professor Gebhardt-Hohenlychen in Behandlung zu begeben.

Olympiasieger Eichhorn befördert

Auf Anregung des Reichsarbeitsministers Seldte wurde Willy Eichhorn, der bei den Olympischen Spielen im Zweier ohne Steuermann die Goldmedaille errungen hat, vom Assistenten zum Obersekretär der Südwestlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft befördert.

Internationaler Rassenhygiene-Kongreß

Die Internationale Föderation Eugenischer Organisationen hat die Einladung, den 4. internationalen Kongreß für Eugenik 1937 in Berlin abzuhalten, angenommen.

143 Tote, 4273 Verletzte

Berlin. Der Reichs- und preußische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reiche 143 Tote und 4273 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

Volkmuseum deutscher Leistung im Ausland

Stuttgart, 19. August.

In diesem Monat wird Stuttgart seine Berufung, Stadt der Auslanddeutschen zu sein, neuerlich unter Beweis stellen mit der Eröffnung eines „Ehrenmals der deutschen Leistung im Ausland", mit einem Volksmuseum des gesamten Deutschtums der Erde außerhalb der Reichsgrenzen. Es soll eine erstmalige große Weltschau des deutschen Lebens, der deutschen Leistung, des deutschen Kampfes auf der ganzen Erde werden; ein großes Bild, voll bunter Mannigfaltigkeit und wechselnder Verschiedenheit, das doch in klaren Linien dem Beschauer sagen soll: dies alles ist deutsches Volk. Besser als viele Bücher und Berichte soll diese Schau jedem Volksgenossen durch die sichtbare Anschauung zeigen, wie deutsche Menschen draußen leben, in welcher Umwelt, unter welchen Bedingungen, welchen Schwierigkeiten. Er soll den deutschen Bauern sehen, der unter fremdem Himmelsstrich seine Furchen durch die Erde zieht, den deutschen Handwerker, den Kaufmann, den Künstler und Erzieher, den Forscher und den Techniker, die alle mit an dem Gesicht der Erde gestaltet haben und gestalten.

Schon seit der Gründung des Deutschen Ausland-Instituts im Jahre 1917 besteht der Plan eines solchen Museums. Wirklichkeit konnte es erst werden, seit durch den Nationalsozialismus im Reich die Bereitschaft für gesamtdeutsches Denken geschaffen wurde. Die im Herbst 1934 durch den Vorsitzenden des Deutschen Ausland-Instituts, Oberbürgermeister von Stuttgart Dr. Strölin, gegründete Stiftung „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland" fand allenthalben reichen Widerhall. Die Stadt Stuttgart selbst stellte in dem Stuttgarter Wilhelmspalast, dem Wohnsitz des letzten württembergischen Königs, dem Deutschen Ausland-Institut einen in wunderbarer Weise für den Zweck geeigneten Bau zur Verfügung.

Am 27. August dieses Jahres wird das Volksmuseum in Stuttgart, der Stadt der Auslanddeutschen, in feierlicher Weise eröffnet werden. Der Zeitpunkt der Feier, und zugleich der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts, wurde so gelegt, daß vor allem auch die auslanddeutschen Gäste nach den Olympischen Spielen an den Veranstaltungen in Stuttgart teilnehmen können.

So soll schon bei der Eröffnung zum Ausdruck kommen, daß das Ehrenmal ein Mittelpunkt gesamtvölkischen Lebens werden soll, zu dem Reichsvolk und Auslanddeutsche kommen, um sich in seinem Spiegel klarer zu erkennen und zueinander zu finden, ein wahrhaftes Mahnmal gesamtdeutscher Verpflichtung.

Das Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland in Stuttgart. (Photo: Hommel.)

Auslandslehrertagung

Festlicher Auftakt in Stuttgart

Eigenbericht der NS.-Presse

Stuttgart, 19. August.

„Der auslandsdeutsche Lehrer und Erzieher, die deutsche Schule im Ausland bildet geradezu das Rückgrat unseres Volkstums draußen in der Welt und das Rückgrat unserer volksdeutschen Arbeit überhaupt." Diesen richtunggebenden Leitsatz prägte Oberbürgermeister Dr. Strölin in der Begrüßungsansprache, die er zum Willkomm an die auslandsdeutschen Lehrer richtete. Rund 250 auslandsdeutsche Lehrer aus allen Teilen der Welt, wo immer deutsche Schulen stehen, waren zu dem Empfangsabend der Stadt Stuttgart in den schönen Räumen der Villa Berg erschienen.

Zahlreiche Ehrengäste, Mitglieder der Regierung, Vertreter der Partei und Wehrmacht, des deutschen Auslandsinstituts und der Stadt Stuttgart waren zu dem Empfang erschienen.

Oberbürgermeister Dr. Strölin

gedachte in seiner Begrüßungsansprache zunächst der Auslandsdeutschen, die in der jüngsten Zeit in den Wirren eines fremden Bürgerkrieges ihr Leben lassen mußten. Herzlich hieß er die auslandsdeutschen Lehrer, an ihrer Spitze Gauamtsleiter Pg. Dr. Ehrich, willkommen. Er betonte, daß der auslandsdeutsche Lehrer und die auslandsdeutsche Schule geradezu das Rückgrat unseres Volkstums und unserer volksdeutschen Arbeit im Auslande bilden. Darum steht auch die Auslandslehrer-Tagung mit vollem Recht am Anfang der kommenden großen volksdeutschen Veranstaltungen in Stuttgart. Der Redner verwies darauf, daß gerade im Schwabentum, infolge seines bedeutenden Anteils an der gesamten deutschen Auswanderung, die Erkenntnis von der Bedeutung der deutschen Schulen im Ausland und der ganzen Probleme der Auswanderung besonders stark sei. Ein besonders wertvolles Zeugnis für die wichtige Stellung und Arbeit des Lehrers auf dem Gebiet volksdeutscher Erziehung ist das Buch des Auslandslehrers Karl Götz, der als Ratsherr der Stadt Stuttgart berufen wurde und gegenwärtig auf einer Nordamerikareise die Fäden mit unseren Auslandsdeutschen enger knüpft. „Wir wissen," so schloß der Vorsitzende des Deutschen Auslands-Institutes, „daß Sie, die auslandsdeutschen Lehrer, nach diesen erlebnisreichen Tagen hinausgehen als Bannerträger der Gedankenwelt des Dritten Reiches, und Sie selber wissen, daß wir uns in der Heimat voll auf Sie verlassen, als die Hüter und Wahrer unseres angestammten Volkstums."

Gauamtsleiter Huber

hieß die Berufskameraden aus dem Ausland im Namen des NS.-Lehrerbundes, dem die Organisation der Tagung oblag, herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung selbst, sowie das kameradschaftliche Zusammenarbeiten von innen- und auslandsdeutschen Lehrern in den schwäbischen Sommerlagern sich fruchtbar für ihre gesamte Arbeit im Ausland auswirke.

Gauamtsleiter Dr. Ehrich-Berlin

dankte zunächst für die ausgezeichnete Organisation der Tagung. Der Ruf nach Stuttgart ist von den Auslandslehrern mit Begeisterung aufgenommen worden. In bedeutungsvollen Worten umriß der Redner die verantwortungsschwere, aber auch beglückende Aufgabe des Auslandslehrers: Künder deutschen Kulturwillens im Ausland, Lehrer, Führer und Kamerad der auslandsdeutschen Jugend zu sein, in der oft ohne jedes Eigenerleben die Liebe zur deutschen Heimat nur durch die deutsche Auslandsschule geweckt werde. Dreifach ist die Aufgabe des auslandsdeutschen Lehrers und der Auslandsschule: Der Jugend das Erlebnis der deutschen Heimat zu vermitteln, außerhalb der Schule der deutschen Schicksalsgemeinschaft als Führer zu dienen und Brücken der Verständigung zu den anderen Völkern und Nationen zu schlagen. Zu dem Ehrendienst des deutschen Lehrers im Ausland seien die Besten gerade gut genug. Jeder auslandsdeutsche Lehrer muß sich als Soldat des Führers fühlen und sich seiner hohen Verpflichtung gegenüber Reich und Volk und Gastland bewußt sein. Ein Sieg-Heil auf den Führer ließ die gedankenreiche Ansprache ausklingen.

Im Anschluß daran verlas Dr. Ehrich den Wortlaut zweier Begrüßungstelegramme an den Stellvertreter des Führers und an Gauleiter Bohle, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Im weiteren Verlauf des Abends, der zwangloser Geselligkeit bei einem gemeinsamen Abendessen gewidmet war, kam man sich in kameradschaftlichem Gedankenaustausch näher und legte so den Grund zu einer verständnisvollen und fruchtbaren Zusammenarbeit für die folgenden Arbeitstagungen, die den Auslandslehrern neues Rüstzeug für ihre verantwortungsvolle Aufgabe als Vorkämpfer nationalsozialistischen deutschen Volkstums geben werden.

Staatsminister Dr. Lehnich in Venedig

Im Rahmen der Internationalen Filmkunstschau in Venedig hielt der Vollzugsausschuß der Internationalen Filmkammer eine Arbeitstagung ab. Bei der Eröffnungssitzung begrüßte nach einleitenden Worten des Präsidenten der Biennale, Graf Volpi, der Vorsitzende der Internationalen Filmkammer, Staatsminister a. D. Prof. Dr. Lehnich, die Erschienenen, darunter die Vertreter des italienischen Staates, der faschistischen Partei, der Stadt Venedig, des Handels, der Industrie, der Kunst und Wissenschaft und des Filmes. Nach einem Gedenken der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitarbeiter der IFK. wies Präsident Lehnich auf die hohe Bedeutung hin, die die IFK. der Internationalen Filmkunstschau beimißt, und stellte fest, daß eine solche Ausstellung eine willkommene Gelegenheit gebe, angesichts der Filmschöpfungen aus aller Welt den Gedankenaustausch über die Förderung des Filmwesens und die Vertiefung der gemeinsamen Bestrebungen zur internationalen Verständigung auf dem Gebiete des Films fortzusetzen. Er dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, das durch seine einstimmige Wahl zum Präsidenten der IFK. zum Ausdruck gekommen sei.

Staatsminister Dr. Lehnich umriß dann die Aufgaben der IFK. und die damit in Verbindung stehenden nächstliegenden Arbeiten. Auf allen Gebieten des Kulturlebens der einzelnen Nationen hätten sich zwischenstaatliche Zusammenschlüsse gebildet, die die Möglichkeit bieten sollen, gleich gelagerte Interessen über die Grenzen der Länder hinaus zu vertreten. Auf der anderen Seite solle aber auch die breite Grundlage internationaler Zusammenarbeit dazu dienen, den zusammengeschlossenen Kultur- oder Wirtschaftskreis mit besonderem Nachdruck in allen Ländern zu fördern. Der Film trage in seinem Wesen einen völkerverbindenden Charakter. Daher komme zum internationalen Interessenaustausch und zur internationalen Förderung die hohe Aufgabe, durch gegenseitige Achtung und Wertschätzung schließlich zur Verständigung der Völker beizutragen. In der IFK. sei die Organisation geschaffen, die nach ihrem Aufbau geeignet sei, gerade diese internationalen Aufgaben und Pflichten zu erfüllen.

•

Stuttgart, 19. Aug. (Mordversuch.) Der 20 Jahre alte Alois Santl von Heslach versuchte, seine gleichaltrige Geliebte, die von ihm schwanger war, dadurch zu beseitigen, daß er sie in der Nähe des Dachsloches aus dem fahrenden Zug stürzte. Das Mädchen wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter, der verhaftet wurde, ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, geständig.

Stuttgart, 19. August. (Württembergische Teilnehmer am Reichs-Gebrauchshund-Turnier.) Der Reichsverband für das Deutsche Hundewesen (RDH.) hält in den Tagen des 28. bis 30. August 1936 in Berlin sein großes Reichs-Gebrauchshund-Turnier ab, zu dem der Führer und der Reichssportführer Preise für Höchstleistungen bewilligt haben. Vom Gau Südwest des RDH. werden u. a. starten: eine Mannschaft von 6 Führern mit ebensovielen Polizeidiensthunden des Polizeipräsidiums Stuttgart und je eine Meldehundestaffel der SA. Karlsruhe und Mannheim und 10 in Liebhaberhand stehende Polizeidiensthunde aus Stuttgart, Pforzheim, Karlsruhe, Biberach usw.

Bad Cannstatt, 19. August. (Knabe zu Tode gedrückt.) Ecke Waiblinger und Dennerstraße kamen auf einem mit Möbeln beladenen Backnanger Lastkraftwagen die Kleiderschränke ins Rutschen. Während ein Teil auf die Straße stürzte, kam ein auf dem Wagen mitfahrender 13jähriger Knabe so unglücklich zwischen Wagenpritsche und Kleiderschränke, daß er buchstäblich zerdrückt wurde. Er war sofort tot.

Erzieherinnen auf Schloß Kapfenburg

Eigenbericht der NS.-Presse

Nürtingen, 19. August. Aus 20 verschiedenen Kreisen Württembergs und Hohenzollerns vereinten sich 168 Erzieherinnen zu einem Schulungskurs auf der Kapfenburg vom 6. bis 15. August. Gleich am ersten Tag fanden sich alle, ob jung oder alt, zu einer frohen Gemeinschaft zusammen. Die Leiterin, Kameradin Spät, brachte es glänzend zuwege, die 168 Menschen fest zusammenzuschließen und sie zu betreuen. Kameradin Stöckle hatte den Sport übernommen und ihn so zu gestalten gewußt, daß jede Teilnehmerin ihre Freude daran hatte. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde der Ausgestaltung der Freizeit gewidmet, der Kameradin Schauwecker die richtige Note zu geben wußte. Große Freude lösten ein Dorfabend in Lauchheim sowie verschiedene Ausflüge in die Umgebung aus. In weltanschaulichen Schulungsvorträgen wurden die Erzieherinnen an die großen Gedanken herangeführt, die jeden Deutschen bewegen, und mit einem Hans-Schemm-Gedenken am flackernden Feuer wurde der tadellos verlaufene Kurs beendet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Abt Schachleitner dankt

Beuron, 19. August. Abt Albanus Schachleitner bittet um Veröffentlichung folgender Danksagung: „Zu meinem 50jährigen Priesterjubiläum sind mir von nah und fern soviel Beweise treuen Gedenkens zugegangen, daß es mir mit meinen 75 Jahren leider unmöglich ist, jedem einzeln zu danken. Ich bitte herzlichst, meinen tiefempfundenen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen. Heil Hitler! Dr. h. c. Abt Albanus Schachleitner."

In Spanien ermordet

Ehingen, 19. August. Unter den spanischen Todesopfern befindet sich auch der in der Nähe von Barcelona ermordete Thomas Treiz, der in Donaurieden, Kreis Ehingen, geboren ist. Seine Schwester konnte erst in diesen Tagen aus Spanien nach Deutschland zurückgebracht werden.

Osterhofen, OA. Waldsee, 19. August. (In die Transmission geraten.) Im benachbarten Hittelkofen kam der etwa 8 Jahre alte Knabe des Bauern Franz X. Brauchle der Transmission des Garbenaufzuges zu nahe, wurde von dieser erfaßt und auf eine Scheibe gezogen. Der Junge kam mit einem mehrfachen Armbruch und sonstigen Verletzungen davon.

Ulm, 19. August. (Sittlichkeitsverbrecher.) Der ledige, etwa 18 Jahre alte Joh. Hegele von Oberstotzingen hatte sich an zwei Mädchen unter 14 Jahren sittlich vergangen. Er erhielt zehn Monate Gefängnis, wovon vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft abgehen.

Oberried OA. Calw, 19. Aug. (Kindesmord.) In Oberried, Gemeinde Altburg, hat ein 21jähriger Mann aus Freudenstadt sein 1¼ Jahre altes uneheliches Kind, einen Knaben, erschossen und darauf einen Selbstmordversuch unternommen. Die Untat ereignete sich im Hause der ahnungslosen Kindsmutter, wenige Stunden nach der Ankunft des zu kurzem Besuch eingetroffenen Mannes.

Betra in Hohenz., 19. Aug. (Obstbäume abgeschnitten.) Einer Familie von hier sind schon des öfteren von unbekannter Hand Obstbäume im Garten beschädigt und zerstört worden. Vor kurzem wurde spät abends in der Wohnung der Familie mit einem Stein ein Fenster eingeworfen. Die Leute machten sofort dem Landjäger telephonisch Mitteilung von dem Vorfall. Der Landjäger leitete die Sache weiter nach Stuttgart und noch in der gleichen Nacht trafen von dort einige Beamte mit einem Polizeihund ein. Die Spur, die der Hund verfolgte, führte in die Wohnung eines jungen Mannes, den man schon lange im Verdacht der Täterschaft in den oben genannten Fällen hatte. Wie er sich nun im Schlafzimmer von dem Polizeihund gestellt sah, unternahm er einen Fluchtversuch, der rasch vereitelt wurde. Er wurde in Haft genommen.

Schwäbische Chronik

Die 16 Jahre alte Sophie Ulmer aus Rottenburg befand sich mit dem Fahrrad auf dem Heimweg und wollte in eine Seitenstraße einbiegen. Hiebei wurde sie von einem mit großer Geschwindigkeit hinter ihr folgenden auswärtigen Personenkraftwagen angefahren, vom Rad herabgeschleudert und noch etwa 20 Meter weit geschleift. Mit schweren inneren Verletzungen blieb das Mädchen bewußtlos liegen.

•

Der in Unterriexingen, OA. Vaihingen wohnhafte Kraftfahrer Karl Schuwerk hatte für seine Firma eine Bestellung auszuführen. Vorne auf den Benzintank hatte er ein Paket gelegt, dieses fiel herab, und Schuwerk stürzte so unglücklich, daß er einen Schädelbruch und außerdem noch einen Kniegelenks- und Oberschenkelbruch erlitt.

•

In der Hindenburgstraße in Böckingen bei Heilbronn wurde ein Radfahrer aus Nordheim von einem überholenden Lastkraftwagen angefahren und vom Rad geschleudert. Der Verunglückte mußte mit schweren Verletzungen in das städt. Krankenhaus verbracht werden. Der Führer des Lastkraftwagens kümmerte sich laut Polizeibericht nicht um den Verletzten, sondern fuhr, ohne anzuhalten, weiter.

•

Für die Tochter Elisabeth des Schreinermeisters Xaver Priel aus Bad Dietzenbach, die diesem als neuntes Kind geboren wurde, hat der Führer Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen und eine Ehrengabe überweisen lassen.

•

Der älteste Mitbürger, der frühere Nachtwächter Matthias Welsch aus Riederich, Oberamt Urach, konnte im Kreise seiner drei Kinder, 15 Enkel und 7 Urenkel den 90. Geburtstag feiern.

•

In diesen Tagen besichtigten die Ratsherren von Urach ein Baugelände, wobei über die Abgabe weiterer Bauplätze beraten wurde. Es wurde bei dieser Gelegenheit beschlossen, den Stichweg unterhalb des Mahlensteigs zu Ehren des schwäbischen Liederkomponisten „Silcherweg" zu nennen.

•

Bei einem im Uracher Schlachthaus geschlachteten Schwein wurde vom Trichinenbeschauer Trichinenverdacht festgestellt. Der Befund wurde vom Oberamtstierarzt und vom württ. Landesuntersuchungsamt bestätigt. Das Schwein stammt aus dem Kreis Eßlingen.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 20. August 1936

Wann achtet man sich selbst? Wenn man für sein wahrhaftiges Sein eintritt.

•

Dienstnachrichten

Der Herr Landesbischof hat die Pfarrei Reinsbronn, Dek. Weikersheim, dem Pfarrer Bächle in Wart, Dekanat Nagold übertragen.

Von dem Bischof von Rottenburg ist die Pfarrei Obereschach dem Pfarrer Wamsler in Baisingen verliehen worden.

•

Ankunft und Empfang der Hundertzehn

Diesmal war es eine große Sache, als am gestrigen Nachmittag 110 Spaniendeutsche auf dem Nagolder Bahnhof eintrafen. Der Himmel hatte sich überzogen, die Hitze des Tages war verschwunden. Dem Bahnhof strebt eine Menge Menschen zu, darunter viele Teilnehmer des 3. Sommerlagers des NSLB. Oben vor dem Bahnhofgebäude wächst die Menschenzahl auf mehrere hundert an. Soviel hat der kleine Vorplatz schon lange nicht mehr gesehen. Drei Omnibusse lenken die Aufmerksamkeit auf sich. Viele vor kurzer Zeit eingetroffene Spaniendeutsche haben unserer Anregung Folge geleistet und sind zum Empfang erschienen.

Der Zug von Eutingen läuft ein. Diesmal ist es nicht ein einzelner Sonderwagen, der angehängt ist, sondern gleich vier Stück, in denen unsere Volksgenossen aus südlichem Land Platz genommen haben. Kreisleiter Pg. Baetzner in Begleitung vom Ortsgruppenleiter und Kreispropagandaleiter sammelt die Aussteigenden und empfängt sie mit einer kurzen, herzlichen Ansprache. Inzwischen schweifen die Blicke der Hunderte durch die Reihen der Gäste. Man sieht auffallend viel Kinder, zum Teil im noch nicht schulpflichtigen Alter. Sogar ein Allerjüngstes ist dabei, das von einer der drei erschienenen Schwestern sorgsam betreut wird. Die Teilnahme aller Erschienenen an dem Flüchtlingsschicksal verrät sich deutlich. Ganz strahlende Gesichter sieht man, wenn „Spanier" bereits früher angekommene Bekannte treffen. So viel spanische Worte hat der Nagolder Bahnhof schon lange nicht mehr, vielleicht überhaupt nie gehört.

Das schwere Gepäck wird ausgelesen, die Beamten des Bahnhofs beteiligen sich in vorbildlicher Weise, soweit es ihr Dienst zuläßt. Ganz besonders freundet sich aber Jugend mit Jugend an, und halsumschlungen stapfen braungebrannte und schwäbische Jungens umher. Nun sind die Kraftwagen beladen, einer von ihnen fährt los und verbringt einige gehbehinderte ältere Personen in die Stadt. Später, als noch etliches Obst von spendefreudiger Hand verteilt war, fährt auch die andere Kolonne los. 50 Ankömmlinge sollen in der Stadt, 60 weitere in Altensteig einquartiert werden. Es war ein schöner Empfang und verriet greifbar die herzliche Anteilnahme der ganzen Bevölkerung an unseren Volksgenossen, die nunmehr auf etliche Wochen unsere Gäste sein werden.

Stellt Zimmer zur Verfügung

KdF.-Urlauber kommen

Wie wir hören, bedürfen die hiesigen Gastwirte zur Unterbringung noch eine große Anzahl Betten. Die Einwohnerschaft wird dringend gebeten, verfügbare Betten zur Unterbringung der KdF.-Urlauber bei dem nächsten Gasthof-Besitzer anzumelden.

Da sich schon eine große Zahl Spaniendeutscher hier befindet, ist ein gewisser Mangel an Privatzimmern eingetreten. Es darf daher erwartet werden, daß obige Bitte nicht unbeachtet bleibt.

Nachmusterung

Gestern fand auch hier die Nachmusterung der Jahrgänge 1914/15 statt. Von den 151 erschienenen Gestellungspflichtigen sind die meisten für tauglich befunden worden. — Anschließend sah man wieder das gewohnte Bild von mit Bändern und Zieraten geschmückten jungen Leuten, die jetzt in Kürze in einen neuen Lebensabschnitt eintreten werden.

Das Promenadekonzert

wurde gestern abend mit einer großen Anzahl von Stücken von der Stadtkapelle durchgeführt. Rings um den Hindenburgplatz bewegte sich eine große Zuhörerschaft und man hörte in dieser stillen Nachtstunde mehr Spanisch als Deutsch. Gegen halb 10 Uhr begann es leicht zu tröpfeln, was aber der Stimmung keinen Abbruch tat. Bei dem glücklich gewählten Vortrag „O Deutschland hoch in Ehren" entstand lebhafter Beifall, der auch eine Dreingabe abnötigte. Die Stadtkapelle hat sich den Dank aller Zuhörer verdient. — Dringend erwünscht ist es, wenn bei der Brücke oder beim Bootsplatz eine oder zwei behelfsmäßig aufgehängte Lampen angebracht würden. Die elektrische Leitung zum Pavillon besteht ohnedies und es ist etwas mißlich, Fremde nach dem Musikpavillon zu entbieten, welche bei der schon früh einsetzenden Dunkelheit weder Weg noch Steg kennen. Man muß einmal demgegenüber an die Wildbader Beleuchtung erinnern.

Vom Wagen gestürzt

Gestern stürzte die Ehefrau von Gottlob Widmaier, wohnhaft in der Freudenstädterstraße, welche bei Erntearbeiten mithalf, so unglücklich vom Wagen, daß sie einen rechtsseitigen Ellbogenbruch davontrug und ins Kreiskrankenhaus verbracht wurde.

Berichtigung nötig

Eine Anzahl von Zeitungen unserer Gegend hat den Bericht in Nr. 191 betr. Verkehrsgefährdung in Berneck übernommen und dabei aus der „völlig übersichtlichen" eine „völlig unübersichtliche Stelle beim Schwimmbad" gemacht. Dadurch bekommt die ganze Darstellung ein wesentlich anderes Gesicht. Im Interesse der wahrheitsgetreuen Darstellung wollen wir nochmals auf unsere Mitteilung hinweisen.

Du hast die Wende unserer Zeit miterlebt! Du hast, wie wir alle, staunend gesehen, welche unendlichen Kräfte der unbeugsame Wille des Führers freimachte. Du hast dich eingereiht in die Reihen der Kämpfer für Deutschland und marschierst mit in Reih und Glied!

Oder hast du nichts von all dem getan? Stehst du meckernd, nörgelnd, am Rande des Weges, den dein Volk geht, und schließt dich selbst aus aus dem großen Geschehen? Nimmst du wohl all das Große, das geschah, als selbstverständlich hin? Daß man keinen Bettler mehr sieht, daß die Arbeitslosenziffer stetig abnimmt, daß du selbst arbeiten kannst, ruhig, unbesorgt: all das ist dir selbstverständlich! Dafür zahlst du ja Steuer!

Aber das scheinst du noch nicht gemerkt zu haben, wie arm, wie bemitleidenswert du bei diesem Leben bist. Nütze dein Recht! Stell dich in die Front der Kämpfer gegen Hunger und Not! Werde Mitglied der NSV.!

III. Sommerschulungslager für Erzieher

Am Samstag, 15. ds. Mts. bezogen 148 Erzieher der Kreise Balingen, Hechingen und Stuttgart-Amt das hiesige Sommerschulungslager. Die Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten im Seminar sind in dankenswerter Weise gut organisiert und durchgeführt. Lagerleiter Kraut-Balingen begrüßte im Festsaal die Kameraden aufs herzlichste, ein schnell zusammengestelltes Orchester wartete mit schönen Weisen auf. Der Geist wahrer Kameradschaft hielt alsbald seinen Einzug und wird durch die gemeinsame Arbeit beim Sport, bei den Schulungsvorträgen und Lehrfahrten täglich gefördert und gestärkt.

Die Morgenfeier am Sonntag Vormittag lag in den bewährten Händen des Gaugeschäftsführers Kienzle-Stuttgart. Nachmittags fand unter der kundigen Leitung des Kreisamtsleiters Bodamer-Nagold eine Besichtigung des schönen Nagoldtales und des historischen Schloßberges statt. Bei einbrechender Dunkelheit wurde im stimmungsvollen Heldenhain des Seminargartens eine Totengedenkfeier gehalten. Die „Totenstandarte" von Müller gab der Feierstunde einen eindrucksvollen Ausklang.

Am Montag sprach Kreisleiter Pg. Kiener-Balingen über das Thema: „Von der Partei zum Orden". Interessant und fesselnd wurde Deutschlands Außenpolitik dargelegt. Den Schulungslagern für Erziehern fällt eine hohe Aufgabe zu: Sie sollen eine Ordensgemeinschaft formen, die aufgebaut ist auf einem Willen, einem Handeln, das nur ein Glück kennt: „Das ewige, unsterbliche Blut, das ewige, unsterbliche Deutschland. Am Nachmittag des Tages fand unter der Führung von Kamerad Gittinger-Nagold eine Wanderung nach Wildberg statt. Gittinger verstand es vorzüglich, uns in die geschichtlichen und geologischen Verhältnisse der Landschaft einzuführen. Nach kurzer Rast in dem anmutigen Städtchen Wildberg gings mit der Bahn wieder zum Lager zurück.

Am Dienstag Vormittag sprach Regierungsrat Pg. Schwenk-Stuttgart in großangelegter, zündender Rede über die große Verantwortung in der Erziehungsarbeit. Der Abend sah die Erzieherschaft bei einem wohlgelungenen Kameradschaftstreffen in der „Traube".

Der Mittwoch wurde zu einer Lehrfahrt in den Schwarzwald benutzt. Mit 5 Autobussen fuhr man beim schönsten Sonnenschein nach Freudenstadt, auf den Ruhestein, an den Mummelsee und hinauf zur Hornisgrinde. Auch der Schwarzenbach-Talsperre wurde ein Besuch abgestattet. Die ebenso schöne wie interessante Fahrt führte weiter nach Wildbad und Hirsau. Wohlbehalen konnte gegen 7 Uhr wieder Einzug ins Lager gehalten werden. N.

Aus vergangenen Zeiten

Vor 50 Jahren (1886)

Die Kurliste des Luftkurorts Nagold mit Bad Rötenbach weist 85 Fremde auf.

Die Fortbildungsschule Nagold „macht die traurige Wahrnehmung, daß das technische Fachzeichnen sehr schwach besucht wird. Väter und Lehrherren werden gebeten, die Schüler zum regelmäßigen Besuch anzuhalten.

Seminarunterlehrer Sauter-Nagold wird nach Schramberg versetzt.

Die bürgerlichen Kollegien, der Kriegerverein und der Liederkranz von Haiterbach holten auf 10 Wagen ihren Stadtarzt Dr. Wagenhäuser und Frau, die von ihrer Hochzeitsreise kamen, feierlich in Gündringen ab.

J. A. Wagner in Paris — gebürtig in Bösingen, spendete seiner Heimatgemeinde zur Förderung des Kirchenbaues 15 000 Mark.

Der Veteranen- und Militärverein Schönbronn hielt am 24. 8. seine Fahnenweihe ab.

Bei der Kirchenerneuerung in Egenhausen wurden im Chor Freskomalereien aus dem Jahre 1380 entdeckt.

Vor 25 Jahren (1911)

Am 7. August vorm. 8.30 Uhr fuhr das Zeppelin-Luftschiff L Z. „Schwaben", unter größtem Jubel der Bevölkerung über Nagold; es nahm seinen Weg über Teufels Hirnschale in Richtung Emmingen.

Gegen 9 Uhr abends am Mittwoch, den 9. 8. brannte die Scheuer des Gasthofes zur Traube in Nagold gänzlich ab.

Der Gewerbeverein Nagold beschickt die Landesversammlung in Balingen (26.—28. 8.)

Die erste Dienstprüfung für Volksschullehrstellen hat bestanden: Marta Krauß-Nagold.

Die Apotheke in Haiterbach ist heuer 25 Jahre im Besitz des Apothekers Th. Isenberg.

Sparsamkeit auch im Kleinen

Schafft Heimsparbüchsen auch ins Haus

Gegenwärtig wird nachhaltig darauf hingewirkt, daß alle Roh- und Hilfsstoffe, Nahrungsmittel usw. **möglichst restloser Verwendung** zugeführt werden. Der Kampf gegen den Verderb von Lebensmitteln ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig. Auch die Ausnutzung von Abfällen, Abwässern usw. wird heute erfolgreicher durchgeführt. Gleichviel, an welcher Stelle Güter verbraucht oder benutzt werden, schonende und umsichtige Behandlung soll durchweg Platz greifen. Gerade auch im Kleinen, in jedem einzelnen Haushalt, soll sparsame Verwendung der verfügbaren Dinge zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Dieses schonende Umgehen mit allen Sachen bildet eine wertvolle Ergänzung derjenigen Form von Sparsamkeit, die sich im Sparen von Geldbeträgen auswirkt. Im übrigen aber wird durch eine wirtschaftliche Verwendung der Güter vielfach erst dadurch die Voraussetzung für erhöhte Sparfähigkeit geschaffen. Wenn es im Einzelfall vielleicht nur Pfennige sind, die etwa aus dem Verkauf von Altmetall oder der besseren Ausnutzung von Lebensmitteln erübrigt werden können, auch diese Pfennige ergeben zusammengenommen bald größere Beträge. Es muß nur dafür Sorge getragen werden, daß diese kleinen Pfennigbeträge auch angesammelt werden. Diesem Zweck dienen u. a. Heimsparbüchsen, wie sie beispielsweise die Sparkassen gern ausgeben. Die gefällig aussehenden Heimsparbüchsen mahnen durch ihr Dasein alltäglich daran, kleine und kleinste Summen zurückzulegen.

Deutscher, sprich deutsch!

Deutscher, halte deine Sprache in Ehren! Sei stolz, daß du in ihr ein Kleinod hast, dessen du dich in aller Welt rühmen kannst! Denn deine Muttersprache hat so unsagbar viele Ausdrucksmöglichkeiten, daß du immer wieder neue Schönheiten in ihr entdeckst.

Man hat die Sprachen der verschiedenen Völker charakterisiert. Man nannte das Französische die Sprache der Diplomatie, das Englische diejenige der Wirtschaft, das Italienische und Spanische die der Musik. Aber das Deutsche ist die Sprache der Wissenschaft und der Philosophie. Nun wissen wir alle, daß unser Vaterland das Land der Dichter und Denker ist. Deshalb wollen wir uns auch Gedanken darüber machen, wie wir unsere Sprache anwenden.

Viele Jahre lang sprach man von einem entarteten oder schlechten Deutsch. Man las es in der Tagespresse, in Parlaments- und Sitzungsberichten, in amtlichen Bekanntmachungen. Und dieses Deutsch spiegelte nicht mehr das Wesen des Deutschen wieder, sondern seine Verworrenheit und Abhängigkeit von fremden Elementen.

Heute haben wir uns von diesen wieder freigemacht. Deshalb werden wir uns auch von jenen Fremdkörpern lösen, die unser Denken und und damit unser Handeln vergiften.

Deutscher, schreib deutsch! Wenn du weißt, was du sagen willst, dann fasse es in gut gebaute Sätze zusammen. Schreib kurze Sätze! Laß dich nicht durch Vielschreiber verblüffen, die Satz-Ungeheuer zusammenkonstruieren, darin sie sich selbst nicht mehr auskennen. Deutscher! Wisse, daß jeder, der einfach und klar schreibt, auch einfach und klar denkt und handelt! Wisse, daß jeder, der unklar und verworren schreibt, selbst selbst noch nicht zur richtigen Klarheit durchgedrungen ist. Verhilf auch diesem dazu, indem du dein Vorbild vor ihn hinstellst. So wirkst du am eindringlichsten.

Darum, Deutscher, ehre deine Muttersprache als dein heiligstes Gut, das dir von deinen Eltern geschenkt wurde. Glaub nicht, du seiest deshalb besonders „gelehrt", weil du unverständliche Sätze schreiben und sprechen kannst. Einfach und ruhig-klar, wie einst das deutsche Schwert den Deutschen durch den großen Krieg führte, so sei auch das Schwert deines Geistes: deine Sprache. He.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Stadtkapelle Nagold in rheinischer Beleuchtung

Vor einigen Wochen hatte es die hiesige Stadtkapelle unternommen, ihrerseits auch einige Tage auszuspannen und eine fröhliche Rheinfahrt anzutreten, die u. a. auch Koblenz berührte. Die dortige Aufnahme war sehr herzlich und der „Koblenzer Generalanzeiger" berichtete über den schwäbischen Besuch u. a. Nachstehendes:

Am Samstag und Sonntag 1. und 2. August, weilte die Kur- und Stadtkapelle Nagold in unserer Stadt. Um 17.30 Uhr mit dem Dampfer über Bingen kommend, wurde sie von einer Abordnung des Koblenzer Württemberger Vereins an der Anlegestelle empfangen und mit einem dreifachen Sieg-Heil begrüßt. Dann ging es unter schneidigen Märschen am Denkmal vorbei zum Vereinslokal der Schwaben, Hotel „Rheingold", wo in dem festlich geschmückten Saal unter dem Wappen der Stadt Nagold die Gäste begrüßt wurden. Nach einer herzlichen Ansprache durch den Vereinsleiter der Koblenzer Schwaben erfolgte die Anweisung der Quartiere. Etwa gegen 20 Uhr marschierte die Kapelle mit Musik geschlossen zum Hotel „Rheinhof", wo ein Kameradschaftsabend der Schwaben und Badener zu Ehren der Nagolder Gäste stattfand. Die Art, wie die Koblenzer den musizierenden Schwaben ihren Beifall zollten, war eine überaus herzliche. Die Leute auf der Straße winkten, die Fenster öffneten sich und alles klatschte Beifall.

Der Kameradschaftsabend verlief ungemein harmonisch und stimmungsvoll. Der Vereinsleiter der Württemberger eröffnete die Feier, wobei er die Gäste herzlich im Rahmen der versammelten Schwaben und Badener willkommen hieß und seiner Freude über den Besuch beredten Ausdruck verlieh. Der Redner sprach sodann über die Schönheiten des Rheins. Es seien zwar schon viele Schwaben in Koblenz zu Besuch gewesen, keiner aber habe sich so um die Koblenzer Landsleute bemüht, wie der hier anwesende Kapellmeister Rometsch und seine Getreuen. Hierauf gedachte er in dankbaren Worten des Mannes, der Deutschland Ehre und Wehrmacht, Freiheit und Ansehen in der Welt wiedergegeben und Ruhe und Ordnung wieder hergestellt habe und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Im gemütlichen Teil erfreute Herr Fritsch von den Badenern, Landsmann B. Braun, aus Munderkingen, unser Vereinskomiker, ferner Landsmann Kürner, der Gog aus Tübingen, Landsmann Bienz, sowie Richard Marquart die Herzen aller durch ihre urgelungenen Dialektvorträge. Auch das von dem Vereinsleiter vorgetragene Gedicht über die Erfindung der „Schwobe-Spätzle" fand allgemein Anklang. Ein Tänzchen, Musikstücke und Gesänge der Nagolder, sowie ein Vortrag „Die Hühnersupp", einer Nagolder Dame, beendeten die schöne Feier. Am Sonntag, 2. August, fand zum Abschluß noch ein Platzkonzert in der Trinkhalle statt, das bei den zahlreichen Landsleuten, Badenern und Fremden reichen Beifall fand.

Gebührenordnung für Musterzeichner

Die Reichskammer der bildenden Künste hat mit Wirkung vom 12. Juli 1936 eine Gebührenordnung für Musterzeichner erlassen, welche auch für die gesamte deutsche Textilwirtschaft von großer Bedeutung ist. Zum ersten Male wird hier die verantwortungsvolle Leistung des meist unbekannt bleibenden freiberuflich schaffenden Musterzeichners voll gewürdigt, welcher erst das Kulturgut des Alltags, von der Gardine bis zum Bademantel, vom Kleiderstoff bis zum Tischtuch erdenkt und entwirft.

Die Gebührenordnung setzt in 19 Abschnitten für jedes Fachgebiet der Weberei, Wirkerei und Strickerei, der Spitzen und Stickereierzeugung, sowie der Tapeten und Stoffdruckererzeugung bis ins einzelne Richtpreise fest, die einer Erhöhung der Gebühr für Leistungen von besonderer künstlerischer oder technischer Bedeutung Spielraum lassen, während die ausnahmsweise Abweichung nach unten der Meldepflicht unterliegt. Die Verwirrung und Unübersichtlichkeit in der Leistung und Honorierung auf diesem lebenswichtigen Gebiet kultureller Tätigkeit ist im Interesse aller Kreise damit endgültig beseitigt.

Peru doch nicht in Stuttgart

Wie das württembergische Gaufachamt für Fußball mitteilt, findet der ursprünglich für Stuttgart in Aussicht genommene Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Peru nicht in der schwäbischen Landeshauptstadt statt. Wo dieses Treffen sonst im Reiche ausgetragen wird, steht zur Stunde noch nicht fest.

Geistliche Abendmusik

Altensteig. Eine seltene und feine Art des Musizierens erlebte die feiernde Gemeinde in der Stadtkirche. Das Jubilieren der hellen Knabenstimmen der Stuttgarter Kurrende bis zu den höchsten Lagen wird allen Hörern unvergeßlich bleiben.

Wildberger Gedenktag

Heute vor hundert Jahren wurde der schwäbische Landschaftsmaler Albert Kappis geboren. Aus diesem Anlaß wollen wir einige Zeilen dem Leben dieses Künstlers widmen.

Am 20. August 1836 wurde Albert Julius Kappis in Wildberg geboren. Sein Vater, der Apotheker Wilhelm Eduard Kappis, starb, als der Maler noch nicht ganz 7 Jahre alt war. 6 Jahre nach dem Tode des Vaters, also im Jahre 1849 zog die Mutter mit ihren vier Söhnen und einer Tochter nach Tübingen. Schon nach einem Jahr verließ Albert Tübingen wieder und ging als 14jähriger in die Lehre zu dem Lithographen Gatternicht nach Stuttgart. Professor Kurtz an der Gewerblichen Fortbildungsschule in Stuttgart entdeckte die Begabung des jungen Kappis und ebnete ihm den Weg zum Studium an der Akademie.

Nach 10 Jahren zog Kappis nach München, wo er nach Abschluß einer Studienreise durch Frankreich und die Niederlande, 20 Jahre lang blieb und einen Hausstand gründete. Von 1880 bis 1905 wirkte er als Professor der Landschaftsmalerei an der Stuttgarter Akademie. In den letzten Tagen des Sommers 1914, kurz nach Beginn des großen Krieges entriß der Tod ihn seiner Arbeit. Zu seinem Gedenken wurde an der Apotheke in Wildberg eine Erinnerungstafel angebracht; sein Bild ist auch im Sitzungssaal des Wildberger Rathauses zu finden.

Ein Knabe überfahren

Hochdorf. Die Gewohnheit der Kinder, hinter Fahrzeugen einherzulaufen, hätte einem Knaben fast zum Verderben werden können. Dieser Tage kurz nach Mittag war eine Kehrmaschine dabei, die Hauptstraße durch den Ort für die nachfolgende Teerung sauber zu kehren. Hinter der Maschine lief eine Schar Kinder im Alter von 6—7 Jahren in einer großen Staubwolke, die durch die Maschine aufgewirbelt wurde. Da kam ihr ein Personenkraftwagen entgegen. Im gleichen Augenblick sprangen die Kinder hinter der Maschine vor über die Straße. Ein Knabe wurde noch von dem Wagen erfaßt und geschleift. Der Verunglückte, der zwischen den Vorderrädern zu liegen kam, trug zahlreiche Schürfwunden am ganzen Körper davon.

Bezirks-Ausscheidungsschießen

Horb. Am Sonntag veranstaltete der Bezirksverband Horb a. N. sein diesjähriges Ausscheidungsschießen. Als Austragungsort wurde vom Bezirksschießwart Eisenmann, Horb, Aistaig bestimmt, denn Aistaig ist im Besitze einer Schießbahn, die allen Anforderungen entspricht. Teilnahmeberechtigt zu diesem Schießen waren nur die jeweiligen Kreismeister der zum Bezirksverband Horb gehörenden Kreisverbände: Nagold, Calw, Sulz, Oberndorf, Freudenstadt und Wolfach. Kreisverband Horb a. N. konnte nicht daran teilnehmen, da die Kreismeistermannschaft, die hiezu notwendigen Bedingungen nicht ganz erfüllen konnte.

Herbstübungen

Herrenberg. Wie das Generalkommando des V. Armeekorps (Wehrkommando V) mitteilt, finden vom 27. 8. bis 5. 9. im Raum Leonberg—Bad Liebenzell — Herrenberg — Weil im Schönbuch die Herbstübungen des verstärkten Infanterie-Regiments 35 (Tübingen) statt.

Empfang der letzten Urlauber

Neuenbürg. Als viel zu klein erwies sich die Turnhalle. Sie konnte nicht alle fassen, die den Empfangsabend der KdF.-Urlauber aus dem Sachsenland miterleben wollten. Die schneidige Kapelle des Musikvereins und eine Zaubergruppe verstanden es, mit ihren Darbietungen, alle Anwesenden aufs beste zu unterhalten. Ein gemütlicher Tanz bildete den Schluß.

Heiterer Künstlerabend

Bad Liebenzell. Ein heiterer Künstlerabend fand im Kuppelsaal des „Unteren Bads" statt. Der Stuttgarter Humorist Toni Kellen, die Tanzkünstlerin Hella Reichenbach und Beno Jano, „magische Rätsel" waren die künstlerischen Kräfte, die einige Stunden des Frohsinns und der Unterhaltung boten. Die Tanzkapelle Charly Marggrand spielte auf. — Das Militärkonzert des Trompeterkorps des Art.-Reg. 25 Ludwigsburg, das am Sonntag im Kurgarten stattfand, war gut besucht.

Lastzug verunglückt

Pforzheim. Am Dienstag entstand auf der Wilferdingerstraße an einem mit 200 Zentner Backsteinen beladenen Lastkraftwagen mit Anhänger ein Schaden. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Bei Abschleppen wickelte sich das dabei benützte Drahtseil um die vordere Achse des Motorwagens. Dadurch war es dem Fahrer des Wagens nicht mehr möglich, richtig zu steuern. Der beladene Motorwagen mit Anhänger prallte an einen Baum und riß diesen sowie eine Telegraphenstange um. Das Führerhaus vom Wagen wurde eingedrückt und der Fahrer leicht verletzt.

Letzte Nachrichten

Minengefahr an der spanischen Mittelmeerküste

Berlin. Der Sender Santa Cruz de Tenerifia sandte am Mittwoch um 21.15 Uhr (MEZ.) folgende Warnung an alle Schiffe auf hoher See, die in allen Sprachen, darunter auch der deutschen wiederholt wurde: „Alle auf Fahrt befindlichen Schiffe werden darauf hingewiesen, daß in nachfolgenden Häfen Gefahr besteht, da Minen gelegt sind: Malaga, Almeria, Cartagena, Valencia, Barcelona".

Explosionsunglück in Garmisch-Partenkirchen

Garmisch-Partenkirchen. Am Dienstag Nachmittag ereignete sich in dem für die Olympischen Winterspiele erbauten Eisstadion ein schweres Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Bei Arbeiten, die von zwei Arbeitskameraden ausgeführt wurden, explodierte ein großer Amoniakkessel. Durch die ausströmenden ätzenden Gase wurden die beiden Arbeiter sofort getötet.

Münchener Schach-Olympia 1936

München, 19. August.

Die am Mittwochvormittag begonnene vierte Runde brachte wieder mehrere für den Ausgang des Münchener Schach-Olympia wichtige Begegnungen. Deutschland trat gegen Schweden an, die Tschechoslowakei hatte Estland zum Gegner. Bis zur Mittagspause wurden von den deutsch-schwedischen Partien zwei beendet, und zwar Lundin-Ahues und Rellstab-Danielson. Beide hatten ein unentschiedenes Ergebnis. In einer englischen Partie kam es zwischen Ahues und Lundin zu einem Turm- und Läufer-Endspiel. Lundin hatte zwar einen Bauern mehr, das Läuferpaar von Ahues sicherte aber den halben Fehler. Stahlberg verteidigte sich gegen Richter französisch. Der Deutsche, der eine seiner Spezialvarianten spielte, bekam im ersten Teil einen Angriff, den Stahlberg aber sorgfältig zurückwies, um hierauf sogar zum Gegenangriff überzugehen. Doch gelang es Richter, ein Damenendspiel einzurichten, in dem er einen Frei-Bauern auf der 6. Reihe hat. Engels gewann gegen Stolz die Qualität und dürfte somit die Oberhand behalten. Auch Heinicke hat gegen Ekenberg die besseren Aussichten, ebenso Ernst gegen Larsen. Die Partien Bergkvist-Michel und Sämisch-Kinnmark wurden in unklarer Stellung abgebrochen.

Stand bei Abbruch: Italien — Finnland 1½:1½, Rumänien — Brasilien 2½:1½, Tschechoslowakei—Estland 0:0, Schweiz gegen Norwegen 1:0, Polen — Bulgarien 1:0, Deutschland—Schweden 1:1, Lettland gegen Jugoslawien ½:2½, Island — Frankreich 2:0, Litauen — Holland 1½:½, Dänemark gegen Oesterreich ½:4½, Ungarn spielfrei.

Mit „KdF" zur Funkausstellung

Zusammen mit der 13. Deutschen Rundfunkausstellung in Berlin findet die in diesem Jahre von der NSG. „Kraft durch Freude" mit so großem Erfolge durchgeführte Volksfenderaktion „Volk sendet fürs Volk" ihre abschließende Verwirklichung. Hat die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Volksfenderaktion durchgeführt, so ist ihr nun auch die Durchführung der Sonderzüge zur Funkausstellung übertragen worden. Eine Fahrt wird der Gau Württemberg-Hohenzollern vorerst durchführen: Stuttgart ab 28. August (vormittags), Stuttgart an 1. September (abends). Der Preis beträgt (mit 4 Uebernachtungen) etwa 27 RM. bis 28 RM. In diesem Preis ist selbstverständlich wieder inbegriffen außer der Fahrt allein die Uebernachtungen mit Frühstück, Besuch der Funkausstellung sowie der Eintritt zu den verschiedensten Veranstaltungen, die in Berlin anläßlich der Ausstellung stattfinden werden. Für Fahrtteilnehmer, die bei Verwandten oder Bekannten unterkommen können, beläuft sich der Preis auf etwa 17 bis 18 RM. Anmeldungen sofort an die zuständigen Kreis- und Ortsämter der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Rote Zelle im belgischen Heer

bg. Brüssel, 19. August.

Nach Berichten holländischer Zeitungen soll im belgischen Militärlager Beverloo, in dem es schon mehrmals zu Unruhen gekommen ist, eine kommunistische Verschwörung aufgedeckt worden sein. Zugleich mit der Verhaftung der sechs Rädelsführer haben die belgischen Behörden starke Gendarmerieabteilungen nach Beverloo beordert. Aus Mißtrauen gegen die Sozialisten in der Regierung haben die Behörden unter Umgehung des üblichen Instanzenweges gehandelt.

Französischer Bomber abgestürzt

Paris, 19. August.

Ein Bombenflugzeug des 12. Geschwaders ist bei einem nächtlichen Uebungsflug über einem Munitionslager bei Bayonne im Departement Aube abgestürzt. Vier Mitglieder der Besatzung konnten sich durch Fallschirmabsprung retten; ein Fliegerhauptmann kam ums Leben.

Das Echo auf die deutsche Antwort

Berlin, 19. August.

In London ist die deutsche Antwort auf die französischen Nichteinmischungsvorschläge mit offensichtlicher Befriedigung aufgenommen worden. „Morningpost" nennt sie einen „wertvollen Schritt zur Erzielung einer allgemeinen Vereinbarung" und fügt hinzu, daß sich die Franzosen bereit erklärt hätten, die offene Rekrutierung von Freiwilligen für die spanischen Marxisten zu unterdrücken. „Daily Telegraph", der dem britischen Außenamt nahesteht, erklärt, die deutschen Einschränkungen beabsichtigten, den geplanten Pakt tatsächlich wirksam zu machen. „Times" nennen die deutsche Antwort einen Schritt vorwärts. Die marxistischen Oppositionsblätter hetzten natürlich gegen das Deutsche Reich.

Auch in Paris bezeichnet man die deutsche Antwort als einen Fortschritt. Die radikalsozialistische „Republique" glaubt, daß man in Ermanglung eines Besseren in amtlichen französischen Kreisen zufrieden ist. „Excelsior" erklärt, daß es kein Gesetz gäbe, das den Transport von Freiwilligen nach Spanien verhindern könnte. „Figaro" nennt in diesem Zusammenhang den Ausfall des Innenministers Salengro in Lille ein Unglück.

Handel und Verkehr

Viehpreise. Balingen: trächtige Kühe 380—550, leere Kühe 340—440, trächtige Kalbinnen 450—560, leere 400—480, Jungvieh 180—300 RM. — Güglingen, OA. Brackenheim: Kühe 490—580, Kalbeln 540 bis 650, Jungvieh 150—320 RM. je Stück.

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 16—22 RM. — Güglingen: Milchschweine 18.50—21.50, Läufer 41.50 bis 67.50 RM. — Obersontheim, OA. Gaildorf: Milchschweine 18—24.50 RM. — Waldsee: Milchschweine 20—25 RM. je Stück.

Viehmärkte. Gaildorf: Ochsen 475 bis 570, Kühe 230—600, Jungvieh 161—320 RM. — Rottweil: Junge kräftige Arbeitspferde 1600—1700, ältere Pferde 800—1000, Schlachtpferde 80—200, jüngere Ochsen 480—550, trächtige Kühe 500—600, trächtige Kalbinnen 450—600, Rinder 100—370 RM.

Schweinemärkte. Oberstenfeld: Milchschweine 18—26 RM. — Rottweil: Milchschweine 15—20—23, Läufer 35—40 RM. — Vaihingen-E.: Milchschweine 22—30 RM. — Wehingen: Milchschweine 32—44 RM.

Voraussichtliche Witterung: Schwache, um West schwankende Winde, wechselnd bewölkt und vielfach dunstig, dabei aber auch öfters aufheiternd, stellenweise gewitterige Regenfälle, sonst aber meist trocken, Temperaturen etwas zurückgehend, aber immer noch warm und zeitweise auch schwül.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: i. V. Ottmar Heß.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
DA. VII. 1936: 2544
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

„Die versunkene Flotte"

Dieser zurzeit im „Gesellschafter" zum Abdruck gelangende „Roman der deutschen Marine", der frisch und lebendig, in hinreißendem Schwung das Geschick der Marine von der Kieler Woche 1914 bis zum Ende bei Scapa Flow darstellt, ist in Buchform erschienen und kostet, sehr schön in Ganzleinen gebunden nur Mk. 3.80. Als Geschenk für jedermann und für jeden Zweck ist dieses Buch geeignet und stets vorrätig in der

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Jeden Behörden-Stempel

mit dem neuen Hoheitszeichen des deutschen Reiches liefert raschest G. W. Zaiser, Nagold

Die billige Familien-Zeitschrift für jedermann

KOSMOS

3 Hefte mit vieler Bildern und ein- und vielfarbigen Tafeln und 1 hochinteressantes Buch im Vierteljahr für nur RM 1.85

Anmeldung jederzeit durch G. W. Zaiser, Nagold

Weltstimmen

die Monatsschrift, die Ihnen die Bücher, von denen man spricht nach Inhalt, Wesen und Charakter vorstellt.

Stets unterhaltend, fesselnd, anregend! Viele schöne Bilder!

Jeden Monat ein Heft für 80 Pfennig.

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Der **Luftschutz-Leitfaden**

für alle zu ℳ 1.35 vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Eine hochträchtige schwere

Kalbin

hat zu verkaufen

Jos. Mock, Gündringen

Heute abend Zusammenkunft in der Köhlerei

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwaben in aller Welt

Zur Jahrestagung des deutschen Auslands-Institutes in Stuttgart vom 23. bis 29. August 1936

Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart, die zentrale Arbeitsstelle für das Auslandsdeutschtum, hält vom 24. bis 29. August seine Jahrestagung ab. Gleichzeitig wird das erste Volksmuseum des Deutschtums der gesamten Erde, das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland", eröffnet werden. Die Tagung selbst ist in ihren Vorträgen und Verhandlungen auf das Thema der auslandsdeutschen Sippenkunde eingestellt. Zahlreiche sippenkundliche Forscher aus dem Reich und allen Gebieten des Auslandsdeutschtums werden dazu in Stuttgart zusammenkommen.

Die Pflege der Verbindung zwischen den in Deutschland lebenden und den ausgewanderten Gliedern einer Familie ist eine der wesentlichsten Aufgaben gesamtvölkischer Arbeit. Unzählige deutsche Menschen sind im Völkermeer versunken, weil sie den Halt an der Sippe verloren hatten. Es gilt heute mehr denn je, diese Bande des Blutes zu erhalten und dort, wo sie abgerissen sind, wieder neu zu knüpfen. Daher sollte es Pflicht eines jeden Volksgenossen sein, die Bestrebungen, die das Deutsche Ausland-Institut seiner diesjährigen Tagung zugrunde gelegt hat, zu unterstützen.

Wir grüßen alle Männer, die sich als Vorkämpfer des Deutschtums im Ausland gegenwärtig in Stuttgart zu ernster Beratung versammelt haben. Wir grüßen aber insbesondere alle unsere Volksgenossen im Ausland, die aus unserer Gegend stammen. Wir haben uns bemüht, den Verbindungen nachzuspüren, die uns mit den fernen Kindern unserer Heimat auch heute noch auf allen Gebieten des Lebens verbinden. Wir möchten damit zugleich unsere Landsleute hier und draußen aneifern, an der weiteren Vertiefung dieser Beziehungen mitzuarbeiten. Unseren auslandsdeutschen Volksgenossen aber soll unser Gruß sagen, daß das Mutterland, die alte Stammesheimat, neu geworden im Geiste unseres Führers, ihrer Kinder in aller Welt heute in Liebe gedenkt.

Mutter Deutschland ruft!

Von Ludwig Finckh, Gaienhofen

Tausend und aber tausend Deutsche sind einst in die Welt hinausgezogen und mußten sich mit den anderen Völkern verkämpfen und verständigen, ihr eigenes Haus aufbauen. Sie sind dem deutschen Volk verloren gegangen: im Gastvolk aufgegangen.

Das alte Deutschland konnte sich nicht um sie kümmern, weil sein inneres Gefüge noch nicht gefestigt war — weil es noch keine deutsche Nation gab. Man hatte uns Jahrhunderte hindurch zerrissen gehalten durch äußere Kriege und innere Wirren. Das reicht vom Bauernkrieg über den französischen Sonnenkönig bis auf heute.

Durch eine grausame Not mußten wir hindurch, um dies zu erkennen. Ein letzter Augenblick war uns von der Vorsehung geschenkt. Und da sahen wir: wir müssen in unserem Blut eine Einheit werden, der Deutsche gehört zum Deutschen. Wir begannen im einzelnen, bei den nächsten verwandten Personen, mit der Ahnen- und Sippenforschung. Zugleich war die Wissenschaft zu neuen Ergebnissen gekommen in der Erbforschung. Und wir riefen nun ins Volk hinaus zur Sammlung, suchten die Lebenden zu erfassen. Es gelang.

Mit jedem neugefundenen Ahnen ging uns ein Wunder auf: die Erkenntnis unserer Zusammensetzung! Rätsel um Rätsel wurden gelöst: die Erbkunde hatte uns neue Schauen vermittelt, wir wandten es auf uns selbst, auf unsere Nächsten an, und nun weitete sich der Kreis. Das Blutsbewußtsein erwachte in uns.

Es wurde uns bewußt, daß fremdartige Blutsbestandteile, die unser Wesen schwächen und stören, in Zukunft auszuscheiden haben. Blutmischungen mit wesensfremden Erbanlagen, das weiß jeder Deutsche in Brasilien im Neger- und Indianergebiet, zersetzen und sind unerwünscht. Um unser deutsches Blut wieder zu reinigen und zu stärken, machten wir, auf Grund wissenschaftlicher, ärztlicher Erkenntnisse, einen Strich zwischen uns und den Blutsfremden. So kamen wir zu unserer Rassegesetzgebung.

Und wir erkannten folgerichtig: die deutschen Brüder über den Grenzen sind blutmäßig ebensogut Deutsche wie wir! Wir müssen sie wieder in unseren Blutkreis aufnehmen: wir bilden im Blut zusammen das deutsche Volk. Ihre Taten und Werke sind aus dem deutschen Wesen heraus geschaffen.

Wie wir bei uns im Reich die Ahnen erforschten und die Sippen erfaßten, so wollen wir es nun bei den Auslandsdeutschen beginnen. Jeder aus deutschem Blut Entstammende kann seine Ahnen wieder finden, seinen Blutzusammenhang mit den Brüdern im Reich, und wird teilhaben an unserem Erleben. Denn Deutschland erwachte. Das deutsche Volk befindet sich in unwiderstehlichem Aufstieg. Es hat eine feste, zielbewußte Führung, wie sie ihm noch niemals in seiner Geschichte beschieden war. Es hat sich in kurzen Jahren aus Not und Schmach zu einer geachteten Stellung heraufgearbeitet, und es ruht nicht, sondern arbeitet ohne Aufhören weiter, bis es sein Ziel erreicht hat, unerbittlich. Es ist schon heute im Wandel der Ereignisse eine Ehre, ein Deutscher zu sein, und diesem Volke anzugehören, das von einem klaren Willen erfüllt ist: in Kraft, Zucht, Ordnung, Frieden zu halten.

Und so erfaßt unser Blutkreis heute alle Deutschen auf der Erde, in deren Herzen noch die Fähigkeit schlummert, höher zu schlagen, wenn sie an Dürer, Goethe, Beethoven denken, wenn sie unsere geistige und technische Leistung vernehmen, und wenn sie noch gesund zu empfinden vermögen. Unser Ruf geht an sie alle. Wir haben in Deutschland nichts zu verbergen, sondern alles zu zeigen. Kommt zu uns und sehet selber, wer wir sind. Ihr in erster Linie, die ihr zu uns gehöret, unsere Brüder auf dem Erdkreis, denen noch deutsches Blut in den Adern fließt! Was ihr sehen werdet, ist Heimat. Was ihr erfühlen werdet, ist Liebe. Was ihr erkennen werdet, ist Blut von eurem Blut. Deutschland ist so schön wie noch nie. Wir werden euch helfen, eure Vorfahren im Reich zu suchen, die gleichen Wunder an euch zu erleben im Erkennen eures Blutsstroms und zukunftsgläubig zu werden und wieder zurückzufinden in den Schoß der großen Mutter Deutschland.

Der Stolz des schwäbischen Bauern in der Batschka in Rumänien: das Fohlen aus edlem Blut

An einen Auswanderer!

Wenn heimlich dir im fremden Land
ein Windhauch deine Stirne rührt,
so nimm's für einen fernen Gruß,
den du gespürt.

Nimm's für der Heimat leisen Kuß,
die ihre armen Kinder sucht
rings auf der weiten weiten Welt
und den verflucht,
der nicht zur großen Mutter hält.

Georg Schmückle

500 Schwabensiedlungen

„Laß aber Du, o Vaterland, Dich mahnen:
Vergiß sie nicht, die Kinder in der Ferne!
Sie werden segeln unter Deinen Fahnen!"
Friedrich Hebbel.

Obwohl das Wort „Schwaben in aller Welt" sprichwörtlich bekannt geworden ist, werden sich viele Württemberger noch nicht dessen bewußt geworden sein, daß außerhalb Schwabens mehr Schwaben schwäbisch sprechen, als in der eigentlichen Heimat. Erst dem Nationalsozialismus danken wir die Ueberwindung der völkischen Gleichgültigkeit, die Achtung des eigenen Volkstums im Ausland. Deshalb beginnt man erst jetzt sich der Mühe zu unterziehen, eine Uebersicht über die Zahl der Schwaben im Ausland zu gewinnen. Zugegeben, daß es nicht leicht sein wird, bis man sie alle beisammen hat. Soviel aber läßt sich schon heute sagen: Ueber 500 Städtchen und Gemeinden und Großstadtkolonien werden zusammen kommen. In alle Richtungen der Welt sind die Schwaben gezogen und in allen Zonen der Erde sind sie noch heute anzutreffen. Eine Uebersicht nach dem letzten Stand der Forschung über die Schwabensiedlungen zeigt

durch Ueberlandsauswanderung

folgende Siedlungen: in Polen: Leonberg und das Kulmseegebiet; in Rumänien: das Sathmargebiet mit 20 Ortschaften, außerdem in Bessarabien Beresina, Borodino, Gnadental, Groß-Liebental, Lichtental, Neu-Württemberg und Sarata und in der Dobrudscha Cobadin; in Südrußland: im Gouvernement Cherson: Alexanderhilf, Freudental, Groß- und Klein-Liebenthal, Güldendorf, Lustdorf, Neuburg, Odessa (die württembergische Handwerkerkolonie) und Peterstal; im Gouvernement Taurien: Neu-Hoffnung, Neu-Hoffnungstal, Neu-Stuttgart und Rosenfeld; im Gouvernement Jekaterinoslaw: Helenoffa, Heuboden, Schöntal und Schulten; in der Krim: Annenfeld, Hebron, Hoffnungsfeld, Schönbrunn, Schönfeld, Wasserreich, Westheim u. a. m.; im Don-Gebiet: Gnadenfeld, Korntal, Ostheim, Prinzfeld und Schönbrunn; in Transkaukasien: Alexandersdorf, Annenfeld, Elisabethtal, Helenendorf, Katharinenfeld, Neu-Tiflis und Petersdorf; in Turkestan: Constantinowka bei Taschkent; in Ungarn: Mark und Vallay im Sathmar-Komitat, Hajos im Peter-Komitat, Karlsdorf (Karolyfalva, Nordost-Ungarn), Javod im Tolnauer-Komitat und Nagy-Arpad bei Fünfkirchen;

durch Ueberseeauswanderung

folgende Siedlungen: in Argentinien: Monte Carlo in Missiones; in Brasilien: Presidente Wenzeslau und Aymore im Staat Sao Paulo; Perdizes, Hindenburg und Schwabenland im Staat Santa Catharina; Neu-Württemberg im Staat Rio Grande do Sul; in Chile: in der Umgebung des Clanquihue-Sees Puerto Mont; in Guatemala: Verapaz; in Kapland: Südafrika: Umgebung von Kapstadt; in Palästina: Haifa, Jaffa, Jerusalem, Neuhardthof bei Haifa, Sarona, Bethlehem und Waldheim westlich von Haifa, Walhalle bei Jaffa, Wilhelma südlich von Sarona; in den Vereinigten Staaten von Amerika: und zwar Schwabenkolonien der Großstädte: Chikago, Philadelphia, Neuyork, St. Louis, Ann Abor und Umgebung in Michigan, Wirtemberg im Staat Neuyork, Stuttgart im Staat Arkansas, Weinsberg im Staat Ohio, außerdem ausgestorbene Separatistenkolonien: Economy im Staat Pennsylvanien, Zoar im Staat Ohio.

Aus der Geschichte der bedeutendsten Schwabensiedlungen

Der voraufgegangenen Zeit der ungeheuren Vergrößerung des Russischen Reiches unter Peter dem Großen und Katharina II., folgten für Rußland drei große Wellen der Schwabeneinwanderung, und zwar die erste war die Kolonisation unter Katharina II. in den Jahren von 1764 bis 1774, wobei die Wolgakolonien und Kolonien in den einzelnen inneren Gouvernements gegründet wurden. Die zweite Schwabeneinwanderung war die Kolonisation unter Alexander I. in der Zeit von 1803 bis 1825. Hier in das Schwarze-Meergebiet (Ukraine, Krim, Bessarabien und Transkaukasien). Die dritte Welle war die Kolonisation unter Nikolaus I. und Alexander II. in der Zeit von 1830 bis 1870 bei der Besiedelung von Wolynien. Die Kolonisten aller drei Perioden stammen aus verschiedenen Gebieten, sie wanderten auf verschiedenen Wegen und auch ihre Resultate sind verschiedene geworden. 1823 zählt das damalige Neurußland 159 Dörfer. Hierzu entstanden die Tochterkolonien, so daß 1841 die Zahl der Kolonien auf 191 und 1859 auf 209 angewachsen war, zu denen 126 052 Seelen gehörten.

Obwohl sehr viel Schwaben nach Ungarn, Rumänien, Südrußland, Palästina, Brasilien und Chile gezogen sind, haben viel mehr in den Vereinigten Staaten von Amerika sich eine Heimat gesucht. Eine Volkszählung von 1860 nennt 112 726 Badener, 80 740 Württemberger, 150 440 Bayern. Blutszugehörig waren etwa 25 Prozent der gesamten Einwanderer aus Schwaben-Deutschland. Jedoch ist es raummäßig unmöglich, einen genaueren historischen Ueberblick über die Schwabenzüge in alle Welt zu geben. Viel mehr erscheint es bedeutsam, auf

die Bedeutung des Schwabentums im Ausland

hinzuweisen. Wie zeugt es für die Volkstreue unserer Stammesbrüder im Ausland, wenn sie, trotz der völligen Verständnislosigkeit bei den Reichsdeutschen — bis zur Machtergreifung durch den Nationalsozialismus — mitten in der fremden, sie ständig unterdrückenden Umwelt, ganz deutsch geblieben sind. Ich hatte Gelegenheit, bei einer Rundreise durch Rumänien durch Dörfer zu kommen, bei denen ich glaubte, nirgendwo anders als mitten im Schwabenland zu sein.

„Auslandsdeutschtum — das ist ein ewiger Kampf um Dasein und Deutschsein." Sie alle dort draußen stehen auf vorderstem Posten für die gesamtdeutsche Front. Aber auf solch einem Posten ist es leichter auszuhalten, wenn sie das Bewußtsein haben, das ganze deutsche Volk weiß um sie. Doch, wie gesagt, es ist anders geworden. Man hat gelesen, mit welchem Fanatismus jedes Ereignis in Deutschland verfolgt wird, mit welcher Begeisterung jede Rede des Führers mit angehört wird. Wie ungeheuer bedeutsam ist aber auch das Schwabentum im Ausland für unsere württembergische Wirtschaft. Vor gar nicht langer Zeit sagte mir ein Gesandter eines südamerikanischen Staates, der überaus lebhafte Wirtschaftsaustausch, die wesentliche Bevorzugung deutscher Waren dort, sei zwar auf ihre Güte, aber mehr noch auf die überaus rege Reklametätigkeit unserer Stammesbrüder für uns zurückzuführen. Außerdem sind sie in ihrem Zusammenhalten und ihrer lebendigen Kameradschaft ein leuchtendes Beispiel des heutigen Deutschlands. Als ein Rumäne uns fragte: „Sind das nicht viele Dinge, die man bei Ihnen heute auch in Deutschland macht?" und wir mit „Ja" antworteten, sagte ein anderer: „Ich glaube, es ist Zeit, auch einmal nach Deutschland zu fahren!"

Kurt Hölliger.

Wendelin Pfeiffers Hof in Petrifeld (Rumänien) mit der charakteristischen Sathmarer schwäbischen Scheuer (Bilder: Volksdeutscher Bilderdienst, Stuttgart)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Band um 90 Millionen / Von Edgar Grueber

Deutschland ist das Herz Europas. Dieser bildkräftige Vergleich reicht in seiner Tiefenbedeutung weit hinaus über eine nur räumlich-geographische Begrenzung. Es ist ergreifend und erschütternd, zu beobachten, wie dieser Herzensbrunnen seit den frühesten Jahrhunderten geschichtlicher Zeitrechnung bis in die jüngste Vergangenheit hinein immer wieder von Strömen besten Blutes überfloß, die in den meisten Fällen die Kraft des Mutterlandes schwächten und ihm verloren gingen.

Fernensehnsucht und Heimatnot, Zeiten deutscher Ohnmacht, politischer und religiöser Willkürherrschaft und Hoch-Zeiten des Kraftüberschwanges, starken Rechtes und kühner Macht, das sind die Quellen, aus denen seit Beginn der deutschen Geschichte Ströme deutschen Volkstumes aus dem Mutterland aufbrachen. Sie überfluteten in den gewaltig bewegten Zeiten der Völkerwanderung die Grenzen der früheren nordischen Stammsitze in der Ostseelandschaft, erfüllten ganz Südwesteuropa und gründeten sogar Germanenreiche in Nordafrika. Bis in das 19. Jahrhundert hinein dauert dann der Kampf um die Wiedergewinnung des deutschen Ostraumes, der seit der Neugründung des Deutschen Reiches unter Heinrich I. stark und planvoll eingesetzt hatte.

Die Ostwanderungswellen

Nach den kämpferisch betonten Zügen der Karolinger, die bis zu den Ländern der mittleren Donau vordringen, beginnt im 12. und 13. Jahrhundert ein Abschnitt der friedlichen Durchdringung des Ostens, der so bedeutsam ist, daß ein amerikanischer Historiker, J. W. Thompson, die deutsche Ostwanderungswelle des 12. und 13. Jahrhunderts mit der Erschließung des mittleren und fernen Westens der Vereinigten Staaten in eine Linie stellt. Die Eindeutschung und Besiedelung von großen Teilen Böhmens und Mährens, von Schlesien, Mecklenburg und Pommern, von weiten Gebieten Polens, von Siebenbürgen und der Zips geschah nicht durch gewaltsame Eroberung, sondern durch einen Akt friedlicher Durchdringung. Die deutschen Kolonisten, die von den überwiegend slawischen Herrschern dieser Länder gerufen worden waren, brachten das Christentum in abendländischer Prägung, sie besaßen ein besseres Recht und eine höher entwickelte Technik. Sie gründeten Städte, rodeten Wälder, trockneten Sümpfe und erschlossen die Bergschätze. Wie sehr man die Deutschen begehrte, davon zeugt die bemerkenswerte Tatsache, daß einzelne Herren sich die deutschen Ansiedler während der Reise gegenseitig stahlen und abjagten.

Der ersten Ostwanderungswelle im 12. und 13. Jahrhundert folgte eine zweite, noch volkreichere im 18. und 19. Jahrhundert, die vor allem gefördert wurde von den Herrschern und Herrscherinnen Rußlands und Oesterreichs. In demselben Jahrhundert, als Tausende und aber Tausende Deutscher sich nach dem Lande der großen Hoffnung, nach Amerika, einschifften, siedelten 50 000 Deutsche im Banat und über 20 000 an der Wolga an. Trotzdem diese zweite Ostwanderungswelle zahlenmäßig stärker ist als die spätmittelalterliche, bleibt sie an kultureller Stoßkraft hinter der ersten zurück. Der Grund dieser Erscheinung mag wohl darin liegen, daß die erste Siedlungswelle aus einer Zeit überströmender deutscher Volkskraft kam, aus einer Blütezeit deutschen Rechtes und hoher Gesittung, die eine starke und selbstbewußte Ausprägung der Stammeseigenschaften bewirkte. Die Siedler des 18. und 19. Jahrhunderts dagegen kamen aus einer Zeit deutscher Not. Es waren zum größten Teil Entrechtete und Bedrückte, die hofften, im Ausland das Lebensrecht zu finden, das man ihnen im Inland widerrechtlich schmälerte.

Am stärksten von allen erhielten sich dank ihrer gesunden inneren Gliederung die Siebenbürger Sachsen, obwohl sie mit ihren heute rund 234 000 Köpfen keineswegs die zahlreichste auslanddeutsche Gruppe im Ostraum bilden.

Es war der Grundmangel der meisten Gruppen der deutschen Ost-Siedlung, daß sie nur Teile eines Volksorganismus blieben. Entweder sie blieben nur Bauern und entwickelten keinen Bürgerstand und keinen führenden Adel, oder sie bildeten, wie im Baltikum, nur eine Herrenschicht, der kein tragendes Bauerntum nachwuchs und die deshalb das Land, das sie einst kultiviert hatten, jetzt den von unten nachdrängenden jungen slawischen Völkern überlassen mußten. Es ist die Tragik der deutschen Ost-Siedlung, daß sie deshalb auf die Dauer nicht zu einer großen politischen Bedeutung für das Gesamtdeutschtum werden konnte, weil ihr auf der einen Seite die Führer, auf der anderen das Volk fehlte.

Erst seit dem Weltkrieg, der die Tiefen des völkischen Empfindens aufrüttelte, ist in dem zerklüfteten und zerstreuten deutschen Siedlungsraum im Osten ein gesamtdeutsches Bewußtsein erwacht, das die einzelnen Gruppen zu festerem Zusammenhalt im Kampf um die Erhaltung ihres Deutschtums führte.

Das Deutschtum jenseits des Meeres

Wechselvoller und tragischer zugleich als die Geschichte der bäuerlich-ritterlichen Ost-Siedler ist jene der deutschen Auswanderer, die jenseits des Meeres ihr Glück suchten. Schon der Versuch der ersten deutschen Kolonialbildung über See findet ein tragisches Ende: mit der Ermordung der Welserschen Statthalter Philipp v. Hutten und Bartholomäus Welser im Jahre 1546 endet der Traum der deutschen Kolonie Venezuela.

Vom Jahr 1683 an, in dem Dr. Pastorius in Philadelphia landete, und die erste deutsche Kolonie gründete, bis in unsere Tage hinein, ist der Strom deutscher Auswanderer nach Amerika in stärkeren und schwächeren Stößen fast ununterbrochen geflossen. Bis zum Jahre 1876 zählte man schon 12 Millionen Deutsche in den Vereinigten Staaten. Der Zug jener 13 000 Pfälzer und Schwaben, die im Oktober des Jahres 1709 plötzlich in den Straßen Londons auftauchten, eröffnet jene unabsehbare Flut von Auswanderern, die auf ein besseres Leben jenseits des Meeres hofften. Leider mangelte es neben den naturgegebenen Beschwerden nicht an gewissenlosen Agenten, die bedenkenlos und mit trügerischen Versprechungen den gutgläubigen Bauern und Bürgern die letzten Groschen aus der Tasche zogen, sie und ihre Kinder auf der Ueberfahrt hilflos dem Verderben preisgaben und die ausgeplünderten Reste dieser schrecklichen Fahrten der Willkür fremder Farmer überantworteten, die sie oft nicht anders als weiße Sklaven behandelten.

Trotz dieser schweren Schicksale, die Tausende von Opfern kosteten, erkämpften sich die Zähesten und Willensstärksten unter unsäglichen Mühen besonders an der Indianergrenze im Großen Westen eine neue Heimat. Leider mußten auch sie erleben, daß aus Mangel an einer tatkräftigen politischen Führung Engländer die Leitung der neuen Kolonien übernahmen. Zudem bildete sich nach dem Unabhängigkeitskrieg in dem amerikanischen Völkergemisch ein neues Staatsbewußtsein, das die Ausprägung eines eigenen deutschen Nationalbewußtseins zurückdrängte. Die Deutschen wurden zu Amerikanern und selbst bei Führerpersönlichkeiten wie Karl Schurz muß man die tragische Wandlung erleben, daß schon die Kinder sich nur noch der englischen Sprache bedienen wollten und damit das stärkste Band zu deutschem Volkstum lösen.

Tragik der Zerstreuung

Nach Napoleons Sturz und nach dem Ende der Befreiungskriege setzt die deutsche Einwanderung nach Amerika wieder in verstärktem Maße ein, und nun finden die Ankömmlinge im neuerschlossenen Westen ein ungeheures Gebiet, das sie erfüllen konnten. Die Weiträumigkeit des neuen Siedlungslandes wurde ihnen aber auch zum Verhängnis. Es gab wohl viele Deutsche — ergossen sich doch im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht weniger als fünf Millionen Deutsche über die Vereinigten Staaten — aber kein deutsch-amerikanisches Volkstum, keinen deutschen Volksorganismus.

Die Revolution von 1848 und ihre Unterdrückung gibt der Auswanderung neuen Antrieb. Die Massenauswanderungen der politisch Unzufriedenen und Bedrohten erreicht im Jahre 1854 die Höchstzahl von über 215 000. Unter ihrem Einfluß wird auch das politische Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen wesentlich gestärkt. Es wurden Schulen und Seminare gegründet, Zeitungen und Zeitschriften ins Leben gerufen. Im Jahre 1876 zählt man 518 deutsche Zeitschriften in Nordamerika. Man schätzte vor dem Krieg die Zahl der Deutschblütigen in Amerika auf 10 bis 12 Millionen. Dem dürfte heute eine Zahl von 8 bis 9 Millionen entsprechen. Selbstbesinnung und Selbstbewußtsein der Deutschamerikaner wachsen unverkennbar, seit im Jahre 1883 der 6. Oktober zum Gedenken an die erste deutsche Einwanderung im Jahre 1683, als „Deutscher Tag" gefeiert wird. 1889 schlossen sich die deutschen Vereine im ganzen Land zum Deutsch-amerikanischen Nationalbund zusammen, und nach den schweren Jahren des Weltkrieges entstand 1919 die „Steuben-Gesellschaft", deren Ziel es ist, die Deutschamerikaner im öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten zur Geltung zu bringen.

Die deutsche Einwanderung in den Staaten Brasiliens ist jünger als die in Nordamerika. 1824 wurde die erste deutsche Kolonie Sao Leopoldo im Staate Rio Grande do Sul gegründet. Heute zählt man rund 600 000 Deutsche in Brasilien. Die Deutschen bildeten in Brasilien, wo zu Beginn der Kolonisation noch die Sklaverei herrschte, eine neue soziale Schicht, einen ländlichen Mittelstand, der ohne Sklaven auf seiner eigenen Hände Arbeit beruhte. Während die Einheimischen das Grasland bebauten, rangen die Deutschen dem Urwald fruchtbaren Ackerboden ab und schufen so die Grundlagen eines behaglichen Wohlstandes. Auch die Schulverhältnisse sind dort verhältnismäßig erfreulich. Gibt es doch in Rio Grande über 800 deutsche Schulen mit mehr als 30 000 Kindern, zwei Lehrerseminare und eine gymnasiale Aufbauschule. Auch in den Staaten Chile, Argentinien und Mexiko, in Venezuela, Peru, Paraguay und Uruguay spielt das deutsche Element in Handel und Wirtschaft, im Dienste der Volksgesundheit, im Heer und Bildungswesen zum Teil eine bedeutende Rolle.

Deutsche Siedler in Afrika und Asien

Auf dem schwarzen Erdteil, in Afrika reicht die Geschichte der deutschen Kolonisation und Auswanderung zurück bis in das 17. Jahrhundert. Der Große Kurfürst schloß im Jahre 1681 mit drei Negerhäuptlingen an der Guineaküste Handels- und Schutzverträge ab und ließ zum Schutze der neugewonnenen Kolonie an der Goldküste das Fort Groß-Friedrichsburg errichten. Unter seinen Nachfolgern gingen diese kolonialen Stützpunkte wieder verloren. Ein Versuch der Engländer im Jahre 1857, etwa 2000 deutsche Soldaten, die Ueberreste der Hannöverschen Legion, die den Engländern im Krimkrieg Söldnerdienste geleistet hatten, im Kapland anzusiedeln, scheiterte kläglich. Erst deutsche Zivilsiedler, die von dem englischen Oberkommissar gerufen worden waren, erwiesen sich als zähe Kolonisten. Heute schätzt man 30 000 Deutsche unter den anderthalb Millionen Weißen der südafrikanischen Union.

Das frühere Deutsch-Südwestafrika nimmt in der deutschen Kolonisationsgeschichte einen besonderen Platz ein. Denn hier waren Deutsche von Anbeginn an die Herren des Landes und die einzigen Kulturpioniere. Die einzigartige, leider vom Deutschen Reich vor dem Kriege nicht klar genug bekannte Bedeutung Südwestafrikas, bestand darin, daß es nicht nur Wirtschaftskolonie, sondern hervorragend als Siedlungsland geeignet war. Versailles machte dieser Hoffnung ein vorzeitiges Ende. Von den rund 9000 Deutschen, die heute wieder in Südwestafrika leben, sind rund 7200 naturalisierte britische Untertanen, deren Reichszugehörigkeit allerdings sofort wieder in Kraft tritt, wenn sie nach Deutschland zurückkehren. Die deutschen Schulen verzeichnen heute wieder einen erfreulichen Aufschwung und der „Deutsche Bund", ein Zusammenschluß aller deutschen Vereine im Lande, vertritt die Interessen aller Südwester Deutschen.

In Asien gibt es, abgesehen von Russisch-Asien, nur in Palästina bodenständige deutsche Kolonien. Vom Jahre 1868 an entstand hier unter Führung des schwäbischen Pietisten Christoph Hoffmann eine Gruppe von acht bäuerlich-handwerklichen Siedlungen (Haifa, Jaffa, Sarona, Rephaim bei Jerusalem, Wilhelma, Bethlehem bei Nazareth u. a.). Die rund 1600 Palästinadeutschen bilden eine Gemeinschaft von beispielhafter innerer Geschlossenheit. — Auch an der Kolonisierung Australiens, besonders der beiden Staaten Südaustralien und Queensland, haben sich Deutsche seit 1838 in starkem Maße beteiligt. In ganz Australien schätzte man die Zahl der Deutschen im Jahre 1902 auf rund 100 000. Der Wiederaufbau nach dem Weltkrieg ging nur sehr langsam und unter großen Widerständen vor sich.

Vorkämpfer deutscher Weltgeltung

Mit dieser kurz zusammenfassenden Betrachtung von Gruppenschicksalen deutscher Auswanderer ist indes die Geschichte der deutschen Auswanderung in ihrer, trotz erfreulicher Einzelerscheinung und hervorragender Persönlichkeiten, tiefen Glücklosigkeit bei weitem nicht erschöpft. Leider fehlt uns bis heute eine Geschichte der deutschen Auswanderung, da die wissenschaftliche Erforschung dieser Volksbewegung noch verhältnismäßig jung ist und man ihre Bedeutung eigentlich erst in den letzten Jahren so recht erkannt hat.

Neben viel Leidvollem und Traurigem gibt es indes in der Geschichte des Auslanddeutschtums auch viel Erfreuliches und Verheißungsvolles, auf das wir stolz sein dürfen. Unsere Streusiedlung über die ganze Welt darf nicht nur als tragisches Geschick empfunden werden. Sie birgt auch gewaltige Kraftquellen für die Weltgeltung des Gesamtdeutschtums. Denken wir nur einmal daran, wie etwa England machtpolitisch, oder Frankreich kulturpolitisch, solch eine völkische Vorpostenstellung in der Welt ausgewertet hätten. Deutsche waren an der Erforschung Amerikas in vorderster Front beteiligt. Hans Stade von Homburg schrieb schon 1556 die erste Geschichte Brasiliens. Die Feldhauptleute der Welser erkundeten als erste das Urwaldgebiet Venezuelas. Der Pater Samuel Fritz erforschte den Amazonenstrom in seiner ganzen Länge. Eusebius Kühn, ein Ingolstädter Mathematiker, erschloß Uta, Arizona, Neu-Mexiko und Kalifornien der Welt. Alexander v. Humboldt zählt zu den größten wissenschaftlichen Erforschern Amerikas. Tausende deutscher Soldaten und Offiziere nahmen an dem amerikanischen Freiheitskrieg rühmlich teil. General Friedrich von Steuben schuf die Grundlagen der Armee in den Vereinigten Staaten. Johann Heinrich Böhme wurde der Begründer des brasilianischen Heerwesens. Die Grundlagen für den amerikanischen Stahltrust, die mächtigste wirtschaftspolitische Vereinigung, schuf der deutsche Schmied Andreas Klomann aus Köln. Ein listiger Schachzug Carnegies setzte den Deutschen matt.

Blicken wir in die jüngere Zeit, so finden wir überall, wo Deutsche in der Welt wohnen, deutsche Maschinen, Medikamente, Textilwaren, landwirtschaftliche Präparate, elektrische Einrichtungen und hunderterlei andere Dinge. Denken wir daran, daß einmal halb Kalifornien dem Badener J. A. Sutter gehörte, daß die Vorfahren der mächtigen Geldleute Astor aus Baden stammen, daß Schwab, Rockefeller, Studebaker, Hilgard, der Leiter der Edison-Werke, der Zuckerkönig Klaus Sprenkels, der Erbauer der Steinway-Flügel, ausnahmslos Menschen deutschen Blutes waren. Dreiviertel aller Brauereien und Konservenfabriken in Amerika waren im Besitz von Menschen deutscher Herkunft.

Beim Bau der Eisenbahnen und des Fernsprechnetzes in Guatemala, der Schwebebahn auf den Zuckerhut in Rio de Janeiro, des Hafens von Montevideo standen deutsche Ingenieure an der Spitze. Die weltberühmten Liebig-Werke in Uruguay errichtete Georg Giebert. Siemens-Schuckert versorgte die Stadt Batavia mit elektrischem Licht. 106 deutsche Bankniederlassungen bestanden vor dem Krieg im Ausland. 25 Prozent des chinesischen Außenhandels gingen vor dem Weltkrieg durch die Hände deutscher Kaufleute. Viele Milliarden wurden so durch Auslandsdeutsche dem Mutterlande zugeleitet.

Jeder Auslandsdeutsche Gesandter seines Volkes

Nicht geringer als die wirtschaftliche Bedeutung des Auslandsdeutschtums ist auch seine politische. Die Auslandsdeutschen, die draußen in ihrer Arbeitsleistung und in ihrem persönlichen Leben vorbildlich sind, bauen damit Brücken zu den anderen Völkern. Jeder Deutsche, der sich draußen als Persönlichkeit durchsetzt, wirkt als Gesandter seines Volkes. Welch ungeahnte Möglichkeiten für die Steigerung der deutschen Weltgeltung eröffnen sich, wenn nur jeder Zehnte von den dreißig Millionen deutschblütiger Menschen jenseits der Grenzen seinen Mann stellt.

Es ist schmerzlich genug, daß es Jahrhunderte währte, bis endlich im Dritten Reich die volle Erkenntnis über die Bedeutung der deutschen Auswanderung und die Pflege des Auslandsdeutschtums sich bei Regierung und Volk durchsetzte. Heute wissen wir besser als die vergangenen Jahrhunderte, welch ein kostbares Gut das Blut ist, das sich in fremden Ländern rein und zeugungskräftig zu erhalten sucht. Heute wissen wir, daß das Deutschtum im Ausland der sorglamsten Pflege bedarf, damit das nährende Band, das es mit dem Mutterlande verbindet, nicht reißt, und das Bewußtsein seines Deutschtums kräftig und rein erhalten bleibt. Die dreißig Millionen Deutschen, die in aller Welt verstreut leben, schauen heute mit gläubigem Vertrauen auf ihr Mutterland, das mit aller Kraft daran arbeitet, sich wieder einen geachteten Platz im Kreise der Nationen zu erwerben.

Ein starkes und lebendiges Deutschland wird auch in seinen Gliedern jenseits der Grenzen und jenseits der Meere stets Vorkämpfer und Erhalter seines Volkstums finden, die ihrerseits starke Stützen für die Weltgeltung des deutschen Mutterlandes darstellen.

Besonders am Herzen liegt uns das Schicksal der außerhalb der Reichsgrenze lebenden Deutschen, die durch Sprache, Kultur und Sitte mit uns verbunden sind und um diese Güter schwer kämpfen.

ADOLF HITLER

's Herzstück

Ond mueß mr aus dr Hoimet furt
ond onter fremde Mensche nei',
no bleibt e Stück vom Herze dort —
ich schätz, es wurd wohl 's Herzstück sei.

Ond ob mr wacht ond ob mr schloft,
am Pflueg, am Werkbank, en dr Rueh,
em Sorgestuehl, em Kirchestuehl
denkts hehlenge dr Hoimet zu.

August Lämmle.

Die deutsche Schule im Ausland

Von F. J. Brecht, Stuttgart

Am 19. August beginnt in Stuttgart in den Räumen des Deutschen Auslands-Instituts die Tagung der deutschen Auslandlehrer. Das gibt uns Grund, wieder einmal ernsthaft nachzudenken über die Bedeutung der deutschen Schulen im Ausland für das Deutschtum im Ausland. Wir müssen uns darüber von vornherein klar sein, daß mit den deutschen Auslandschulen das Auslanddeutschtum überhaupt steht und fällt. Um zwei Grundgedanken bewegt sich deshalb unsere Ueberlegung: Die deutsche Auslandschule als Deutschtumshort und die deutsche Auslandschule im Deutschtumskampf.

Heute wissen wir, daß die Betreuung der deutschen Auslandschulen eine selbstverständliche völkische Pflicht ist. Wir haben gelernt, vom Gesichtspunkt der wiedererwachten Volksgemeinschaft aus, die Bedeutung des Auslanddeutschtums und somit der auslanddeutschen Schulen in ihrem Zusammenhang mit dem deutschen Gesamtvolke, dem Hundertmillionenvolke, zu erfassen und zu würdigen.

Es handelt sich nicht allein darum, daß wir unsern auslanddeutschen Brüdern und Schwestern im Kampf um deutsche Ehre und deutschen Welterfolg den Rücken stärken durch ein mächtiges, freies Reich, sondern daß wir ihnen eine lebensfähige Zukunft bauen. Wer aber die Jugend hat, der hat die Zukunft. Und die Jugend muß durch die deutsche Schule gehen, um deutsch zu bleiben; ein anderes Mittel zur Erhaltung und Fortpflanzung des Deutschtums gibt es nicht. Nun die Jugend, die deutsch erzogen und unterrichtet worden ist, wird einmal die Fähigkeit und den Willen haben, in ihrer Fremdheimat für das Ansehen, die Ehre, den wirtschaftlichen Erfolg und den kulturellen Einfluß des deutschen Stammlandes einzustehen; nur eine solche Jugend wird sich mit dem deutschen Volke verbunden fühlen. Schließlich ist es auch eine Tatsache, daß die langbewährte, fortschrittliche, gediegene deutsche Erziehungs- und Unterrichtsmethode die brauchbarsten und zuverlässigsten Staatsbürger (auch für das Wirtsvolk) heranbildet, weshalb auch Angehörige fremder Nationen ihre Kinder gerne der deutschen Schule zuführen.

Dieses Doppelziel — Treue zum Mutterland, Tüchtigkeit für das Vaterland — kann nur die deutsche Schule erreichen, weil sie ihre Tätigkeit auf zwei Grundkräften aufbaut: Muttersprache und deutscher Artgemäßheit.

Deutsch muß in den grundlegenden und wichtigsten Fächern die Unterrichtssprache sein. Denn die Erfahrung lehrt, daß gerade das Kind am schnellsten die fremde Landes- und Umgangssprache, somit auch die fremde Denkungsart in sich aufnimmt. Damit ist aber die Gefahr der Ueberfremdung des deutschen Wesens, der Entfremdung vom Deutschtum gegeben, die meistens schon in der zweiten Generation (von der Einwanderung an gerechnet) vollendete Tatsache ist. Es genügt also nicht, daß Kinder deutscher Eltern deutsch nur als Fremdsprache lernen; sie müssen in der deutschen Sprache auferzogen werden, um ihrer deutschen Art treu zu bleiben.

Der deutschen Art entspricht es auch, daß das Kind nicht nur intellektuell, d. h. mit Wissenschaft ausgestattet, sondern daß es auch artgemäß charakterlich, seelisch, körperlich im Sinne der deutschen Volksgemeinschaft durchgebildet wird. Nur so wird und kann es ein vollwertiger Mitbürger seiner neuen Wahlheimat werden. Wie sehr daher die deutsche Schule in solchen Ländern vermißt wird, wo die deutsche Minderheit keine eigenen Schulen besitzt (z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika), das beweist die Tatsache, daß man zu deutschen Sprachschulen und zur Errichtung von deutschen Kinderchören greift, um wenigstens in etwas das gänzliche Versinken des deutschen Nachwuchses im fremden Volkstum aufzuhalten.

Ueber diese Grundtatsachen müssen wir uns völlig klar sein, um zu verstehen, daß es unsere völkische Pflicht ist, an dem schweren Daseinskampf helfend und opfernd teilzunehmen, den die deutschen Auslandschulen in aller Welt gerade heute zu bestehen haben. Wenn wir diese Pioniere des Deutschtums aufgeben, dann geben wir uns selber auf.

Wir zählen heute etwa 5000 deutsche Schulen im Ausland. Sie alle haben, ohne Ausnahme, schwer um ihr Dasein, um ihr Betätigungsrecht, um ihre Anerkennung zu ringen. Die Schwierigkeiten sind sehr verschiedener Art, je nach der Einstellung des fremden Staatsvolkes zum Deutschen Reich. Eine Schwierigkeit aber ist allen Auslandschulen gemeinsam: die notwendige Doppelgesichtigkeit ihres Lehrplanes. Die deutschen Kinder sollen als Deutsche und zugleich (in den meisten Fällen) als Staatsbürger der Wirtsnation ausgebildet werden. Damit ist die Zweisprachigkeit der Unterrichtsfächer gegeben.

Die größten Schwierigkeiten sind aber ohne Zweifel die wirtschaftlichen. Im Gegensatz zu den nationalen Staatsschulen sind die deutschen Schulen nur Privatschulen und müssen daher von privater Seite (dem Schulverein, der Kirchengemeinde, der deutschen Kolonie usw.) erhalten werden. Nur in wenigen Fällen können diese Privatschulen mit staatlichen Zuschüssen oder kapitalkräftigen Gönnern aus der Kolonie rechnen. Die Mittel sind daher oft recht unzulänglich, Räumlichkeiten, Unterrichtsmittel und Lehrkräfte meistens knapp. Rechnen wir noch in manchen Gegenden (vor allem den tropischen und subtropischen) die Ungunst des Klimas und die großen Entfernungen bei mitunter schauerlichen Wegeverhältnissen (die Kinder müssen reiten oder fahren) dazu, dann können wir uns einen Begriff von den deutschen Schulschwierigkeiten im Auslande machen. Sehr häufig stellt der betreffende Staat sehr gut eingerichtete und ausgestattete Regierungsschulen in die Siedlungen, wo die Kinder unentgeltlich unterrichtet werden, während die deutschen Eltern für ihre Privatschulen Mitgliedsbeiträge und Schulgelder zu entrichten haben. Wenn dann trotzdem die wirtschaftlich meist sehr schlecht gestellten deutschen Volksgenossen mit aller Zähigkeit an ihrer deutschen Schule festhalten, dann müssen wir diesen Opfermut, diese Einsatzbereitschaft für die Erhaltung des Deutschtums aufs höchste bewundern. Dieser Wirtschaftskampf ist bei allen deutschen Privatschulen, auch in den sehr gut ausgestatteten großen Städtekolonien, wie etwa Buenos-Aires, Porto Allegro, Sao Paulo u. a., immer bis zu einem gewissen Grade vorhanden.

Noch schwerer aber ist der Kampf, den die deutschen Minderheitenschulen in vielen Ländern des europäischen Ostraumes gegen bewußte Unterdrückung und Nationalisierung zu führen haben: Ein großes Schulsterben ist da zu beklagen, das den deutschen Volksteil einer seiner stärksten Waffen im Kampf um die Erhaltung deutscher Art beraubt.

In vorderster Linie dieses auslanddeutschen Schulkampfes steht der auslanddeutsche Lehrer. Seine Persönlichkeit ist von maßgebender Bedeutung. Auf ihn richten sich die prüfenden Blicke des Fremdvolkes und der eigenen Volksgenossen. Er muß in seiner Haltung, in seinem Können, in seiner Wesensart und seinem Auftreten all die Eigenschaften und Fähigkeiten in vollendeter Weise verkörpern, die man heute beim deutschen Volke sehen will. Seine Verantwortung ist riesengroß, seine Stellung meist opfervoll, da er in sehr vielen Fällen mit ganz unzureichender Entlohnung rechnen, oft genug nebenher Landwirtschaft treiben oder eine andere Erwerbsquelle suchen muß, um überhaupt leben und arbeiten zu können. Es muß deshalb vornehmste Aufgabe des deutschen Volkes sein, seine Lehrer draußen im Ausland so zu stellen, so auszubilden und charakterlich so auszuwählen, daß sie ihrem verantwortungsvollen Pionierdienst voll und ganz gewachsen sind. Wenn nun die auslanddeutschen Lehrer in den nächsten Tagen in der Stadt des Auslanddeutschtums zusammenströmen, wird das deutsche Volk mit bewundernden und aufmunternden Blicken auf sie schauen und ihnen von Herzen gönnen, daß sie aus den Quellen der Heimat wieder Kraft, Mut, Begeisterung und Pflichttreue schöpfen für ihren verantwortungsvollen Beruf als Treuhänder deutscher Volkskraft draußen in der Welt.

Die Lotterie

Eine Tiergeschichte von Ottmar Heß

In Maushausen war großer Tag. An allen Erdschollen und über alle Wurzeln hingen mächtige Plakate. Man wollte eine Lotterie zu Gunsten der Armen und Krüppel veranstalten. Viele von ihnen waren nur mit knapper Not den Fängen eines Raubvogels oder aus einer Falle entwischt und trugen diese Narben lebenslänglich an sich herum. Die Lotterie sollte diesen Armen zugute kommen, ein löbliches Tun.

Trudchen Fangrecht hatte ein Päckchen Lose in der rechten Vorderpfote, schön gefaltete Blättchen von Sauerampfer. Herr Mylius, Sie kaufen doch ein Los? fragte sie schüchtern den Igel, der am Mauseloch stand und verwundert die Plakate las.

Was nicht gar! sagte Herr Mylius böse. Das hat doch keinen Zweck, eure Armen zu unterstützen.. Basta!

Aber, Herr Mylius, das Los kostet doch nur ein Weizenkorn. Bedenken Sie, der Haupttreffer enthält zehn Pfund Kartoffeln, zehn Pfund Rüben und eine Prämie von Tafelobst ist auch dabei. Das Los nur ein Weizenkorn, das Los nur ein Weizenkorn! rief Trudchen und ging weiter am Rain entlang.

Also wie ist das? fragte der Igel. Tatsächlich nur ein Weizenkorn? Und was sind die Gewinne? Trudchen drehte um und wiederholte nochmals. Sie konnte alles gut auswendig. Gibts tatsächlich das Tafelobst auch? forschte Herr Mylius und kratzte sich an den Stacheln. Und wenn mein Los nicht gewinnt? Was dann?

Aber Herr Mylius! Dann unterstützen Sie mal großzügig den Armenverein von Maushausen. Das ist auch ein gutes Werk, sicher besser, als von ihnen gefressen zu werden. Wieviel Lose wollen Sie denn nehmen?

Der Igel besann sich lange, endlich sagte er: Ich nehme mal eines. Gewinnt es, dann wird es mir gut tun; gewinnt es nicht, dann werdet ihr auch nicht viel davon haben. Wann ist die Ziehung? Ich muß immer an das Obst denken . . . So, schon heute Mittag? . . . und an die zehn Pfund Rüben . . . doch, doch, man muß als Nachbar die gute Sache schon ein bißchen unterstützen . . . und die Kartoffeln könnte ich wohl für den Winter . . . Also auf Wiedersehen, Trudchen Fangrecht! Er gab sein Weizenkorn ab und nahm das Sauerampferblatt in Empfang, dann trollte er sich weiter. Ein Los für ein Weizenkorn! hörte er noch lange Trudchens piepsende Stimme.

Am Nachmittag fand die Verlosung statt. Und tatsächlich gewann Herr Mylius das große Los und die Prämie obendrein. Die Mäuse standen diesmal in hellen Haufen um ihn herum, beglückwünschten ihn und sahen neidisch auf die schöne, duftende Ware, die jetzt von Maushausen abgeholt werden würde. Sicher würde der Igel auf einen Teil des großen Gewinnes verzichten.

Zehn Mäuse waren beauftragt, die Ware in des Igels Wohnung zu tragen. Die ganze Familie Mylius stand Posten und zählte die Kartoffeln, die Rüben, die Aepfel. Jetzt sind noch dreieinhalb Pfund übrig, sagte der junge Mylius, der das Rechnen vom Vater am besten gelernt hatte. Trudchen kam gerade mit ihren Freundinnen daher, sie schoben einen wunderschönen Tafelapfel, der lieblich in des Igels Nase roch.

Ach, Herr Mylius, sagte sie, Sie haben ein gutes Herz und sind so schön belohnt worden. Möchten Sie nicht dem Armenverein von Maushausen den Rest stiften? Sie haben jetzt sicher genug und wir müssen uns abmühen. Haben Sie ein Herz, Herr Mylius! Ganz Maushausen wird Sie als Wohltäter verehren. Wir waren doch immer gute Nachbarn.

Das dürfte schwer möglich sein, Trudchen, sagte Herr Mylius und rieb sich die Pfoten. Wie waren doch die Bedingungen? Ein Los für ein Weizenkorn? Nun, das habe ich doch bezahlt, das stimmt doch wohl?

Aber freilich, Herr Mylius, haben Sie bezahlt! rief Trudchen.

Und dann war doch die Lotterie, wo auf den Hauptgewinn —

Natürlich war die Lotterie, rief Trudchen dazwischen, und sie haben mit vollstem Recht den Hauptgewinn erhalten. Aber wenn Sie jetzt so gut wären und würden den Rest abtreten? Nur für den Armenverein von Maushausen, es ist so bitter, arm zu sein . . . . Herr Mylius!

Aber Trudchen, sagte Herr Mylius. Ich habe doch ein Weizenkorn bezahlt. Und dannn habt ihr so viele schöne, goldgelbe Weizenkörner durch die Lotterie erhalten! Die bekommt sicher der Armenverein.

Aber gewiß, Herr Mylius, bekommt er die. Nur reicht es nicht aus für so viele, bester Mylius. Sollen wir die anderen Aepfel nicht lieber liegen lassen?

Nein, Trudchen, sagte der Igel. Ich hätte sozusagen Anspruch auf den ganzen Gewinn oder auf einen Trostpreis . . . Denk doch nach: Ein Weizenkorn für das Los, im günstigsten Fall der Hauptgewinn und die Prämie!

Ei freilich! rief Trudchen. Also in Gottesnamen machen wir weiter und bringen dem Herrn Mylius den Rest ins Haus. Vorwärts, meine Freundinnen!

Es ist nämlich so, sagte Herr Mylius ihr habt mit der Lotterie ein Geschäft machen wollen und habt ihr gemacht. Und ich habe ein Geschäft machen wollen und dieses habe ich gemacht. Und der Armenverein hat auch ein Geschäft —

Aber bester Herr Mylius, wir haben die Aepfel schon in den Keller gebracht, sagte Trudchen Fangrecht. Sie dürfen sich nicht weiter aufregen, das ist gegen Ihre Gesundheit.

Ei, das ist sehr erfreulich, Trudchen, daß es so rasch gegangen ist! Dann will ich doch schnell mal einen Apfel versuchen. Es ist doch Pflicht jedes einzelnen, daß er etwas für die sozialen Belange seines Nächsten tut. Jetzt reut mich das Weizenkorn nicht einmal.

Kameradschaftstreffen der schwäbischen Kriegsgefangenen

in Ulm 22./23. August

Aus diesem Anlaß erschien rechtzeitig die zweite Auflage des fesselnden Erlebnisbuches der schwäbischen Kriegsgefangenen:

Kriegsgefangene erzählen

Deutsche hinter Stacheldraht

von E. Gruber, herausgegeben von Hauptschriftleiter Unold

In Leinen RM 3.20. Zu beziehen durch

Buchhandlung Zaiser Nagold

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.

106. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„De Doktor kann seggen, wat he will", meinte Odge, der alte Freund, „wenn binnen dat Hart unkloar und twei is, hilpt dat allens nix."

„Ick hebb so Angst . .", klagte Großmutter Fieken. „Ick meen bloß: Jokob het dat mit de Seel. Heuchstens min Rummederzin künnt vullicht helpen, un wenn Hein doar wür."

Auf den Lippen der drei schwebte der Name des Jungen, um den sie nun sieben Monate bangten . . . Hein! Traurig sahen sie auf den Kranken . .

Anna war eben einmal aus der Stube gegangen. Jetzt kam sie zurück, konnte ihre Erregung nicht meistern, kaum sprechen:

„Du . . Hein is buten!", raunte sie leise Odge zu.

Die beiden gingen hinaus . . Richtig, . . dort am Zaun stand er in der Abenddämmerung. Ganz manierlich sah er aus, aber bloß und schmal war er geworden. Mitleidig reichte Odge dem angstvoll Blickenden seine Hand.

„'n Obend ook, Hein! Hebb mi dacht, dat du wedder no de Woterkant kümmst, . . as dat in die Bibel steht, wie so'n richtigen verlornen Sohn. Un nu giff ook Anna din Hand!"

Zögernd streckte Hein die Hand über den Zaun zur Schwester. Die aber schlug nicht ein, sagte mit abweisendem Ton:

„Bi uns kannst nee blieben. Grootvadder is krank. Kannst di dinken, worüm."

„Nee in Zorn!", beruhigte Odge.

„Lot se man!", sagte Hein traurig, „den Zettel mütt se ierst lesen . . Von Kord is de. Kord hett mi sunnen, Anna!"

Anna fuhr zusammen. Odge las den Zettel neugierig, ihn in der Dunkelheit vor die Augen haltend.

„Wohrhaftigengotts! Nohricht von Kord! Ut Remscheid? . ."

„Ward heuchste Tid, dat de Rümdriewer wedder no Dütschland kümmt!", grollte Anna.

Anna riß ihm den Zettel aus der Hand. Als sie die Haustür zuwarf, schlug ihr das Herz zum Zerspringen.

Draußen aber schalt Odge:

„Wiewerkrom! Komm, Hein, nu wöllt wi lerstmol eenen nehmen! Da kümmt schon allens wedder in de Reeg!"

•

Was Hein mit Odge die Nacht beschlossen, wurde am nächsten Abend ausgeführt. Heimlich und still mußten sie zu Werke gehen, keiner durfte etwas merken. In der Dunkelheit schlichen sie auf den Ewer. Großvater hatte ja alles gut instand gehalten; aber viel war doch zu tun. Da mußten Flicken auf das Großsegel gesetzt, neue Enden geschoren, die Blöcke geölt werden. Die Kurre wurde geprüft . . Zu guter Letzt endlich brachten sie mit Schrubber und Schwabber alles in Trimm.

Es war Hein, als knacke das Holz des Schiffes vor Sehnsucht nach dem Meer, nach den schmeichelnden Wellen, nach den rollenden Seen, nach den gischtigen Brechern.

Fieken und Anna wunderten sich jeden Morgen, wie blitzblank der Ewer aussah! War der Steven nicht weißer geworden über Nacht? Und der Rumpf, blinkte der nicht von neuem Teer?"

Da, eines Morgens . . war der Ewer fort!

„Wo is uns' Ewer hen?!" Anna kam zu Odje herübergestürzt, „schallst no Grootvadder komm'n!"

„Wo is de Ewer?!", fragte der Alte, als Odge in die Dönß trat. Er saß am Fenster; die Aufregung hatte ihn aus dem Bett gescheucht . .

„Wo is de Ewer?"

„De Ewer? . . . Ick gläuw, mi den is Hein . . so'n beten spazeernfoahrn . . ."

„Hein?! Hein?! Is de doar?! Mit Hein hevv ick nix in Sinn! Dat's min Ewer! . . . Dat hebbt jü beeden in Kumpnee utheckt, Odje!"

Der alte Fischer schwieg und sah über den Deich. Dann sagte er plötzlich:

„Wo is de Jung?!"

„No de Doggerbank."

Großvater richtete sich erschreckt auf:

„Minsch! Odje! No de Doggerbank?! . . Doar mütt he jo ober de Minensperren! Keen Ohnung hest du von de Seefoahrt! Son olen Smutje büst du jümmer wesen! Uns' Jung twüschen de Minen in de Noorsee!" Der Alte sank wieder zusammen . . .

Odge wurde es ungemütlich, leise schlich er sich aus der Dönß. An die Minen . . an die hatte er freilich nicht gedacht . . .

Eine bange Woche verging . . .

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutschen Sieger in den Einzelwettbewerben

21 von den 33 deutschen Goldmedaillen, durch die Deutschland unter den Sportnationen der Welt die Führung übernommen hat, wurden in Einzelwettbewerben erstritten.

Tilly Fleischer (Speerwerfen) — Gisela Mauermayer (Diskuswerfen) — Hans Wölke (Kugelstoßen) — Gerhard Stöck (Speerwerfen) — Karl Hein (Hammerwerfen) — Alfred Schwarzmann (Turnen) — Konrad Frey (Turnen)

Oberleutnant Pollay (gr. Dressurprüfung) — Hauptm. Stubbendorf (Vielseitigkeitsprüfung) — Oberleutnant Hasse (gr. Jagdspringen) — Hauptmann Handrick (Fünfkampf) — Josef Manger (Gewichtheben — Herbert Runge (Boxen) — Willy Kaiser (Boxen)

Toni Merkens (Radfahren) — Gustav Schäfer (Rudern) — Ernst Krebs (Kajak) — Dr. Bischoff (Segeln) — van Oyen (Pistolenschießen

Kurzberichte der Freude

Urlauber und spanische Flüchtlinge fühlen sich wohl bei uns

Eigenbericht der NS.-Presse

gis. **Stuttgart**, 18. August.

In aller Frühe fahren wir von Stuttgart hinaus. Noch schwer und brodelnd liegen die Nebel über dem Tal. Aber der Himmel ist blank-blau und die Sonne lacht schon über das ganze Gesicht. — Birkenfeld: Wir machen halt. Hier muß was los sein! Denn da stehen die Birkenfelder in hellen Scharen. Männer und Frauen, Buben und Mädels.

Ein paar offene Kutschen mit sonntäglich aufgeschirrten Pferden, davor — geschmückte Kraftwagen. In einer Stärke von fünf Mann baut sich die Stadtkapelle Birkenfeld auf: die Pauke, der Klarinettist und das „Blech". Immer mehr Leute kommen. Auf dem Bahnsteig stehen die „KdF."-Warte neben dem Bahnhofsvorstand. Schauen angestrengt nach einer Richtung. Der Zug aber — 850 sächsische „KdF."-Urlauber werden doch erwartet — läßt sich noch nicht sehen. —

Die Spannung steigt. Der Klarinettist entlockt in der Aufregung seinem Instrument einen perlenden Lauf, der jäh abbricht, als von irgendwoher ein kleiner Birkenfelder schreit: „Jetzt kommt 'r!" Und schon rollt der „KdF."-Zug ein. Tücher winken, Rufen, Jodeln — das Tsching-Bum der Kapelle, alles überschlägt sich, selbst die Lokomotive zischt und pfeift. Fürwahr, ein „bombiger" Empfang.

Mit strahlenden Gesichtern steigen die Urlauber aus. Die Jugend aber reißt sich darum, die Koffer, Gepäcktaschen, Rucksäcke und Schachteln abzunehmen und zu einem riesigen Stapel zusammenzutragen. „Sach a mal — hab ich Durst nach 'am guten Gaffe" — unverfälschtes Sächsisch hält Einzug in Birkenfeld. Und das „Du saudommer Bachl!" das ein Vater seinem Sprößling zuruft — er ließ seinen Koffer nicht gerade sanft hinfallen — klingt beinahe „fremd". —

Und zwölf Tage lang werden nun die Volksgenossen aus Sachsen dem kleinen Birkenfeld eine eigene Note geben.

•

Dasselbe Bild empfängt uns überall. In Neuenbürg, in Connweiler, und wie alle unsere Schwarzwaldorte dort heißen. Und solange die Urlauber noch in ihre Quartiere einrücken und anfangen, es sich dort bequem zu machen — sitzen in Calw schon alle „KdF."-Ortswarte der Umgebung mit rauchenden Köpfen beieinander, um über die endgültige Programmgestaltung eines neuen Zuges aus Westfalen zu beraten. Verpflegungsfragen werden überprüft. Omnibusfahrten geplant und „Bunte Abende" ausgetüftelt. Denn sie sollen sich ja alle so wohl fühlen, die Gäste aus Westfalen, daß sie auch bestimmt den Schwarzwald und Württemberg nicht so schnell vergessen. —

•

Mit dem beruhigten Gefühl, daß hier alles, aber auch alles klappt, fahren wir weiter. Berneck. Hoch hinaufgebaut, ein verzauberter Schwarzwaldstecken. Beim Ortseingang die Fahnen des Dritten Reiches und ein riesiges Transparent: „Herzlich willkommen!" Dreihundert Volksgenossen aus Spanien sind hier, wie auch in Nagold und Altensteig, untergebracht. In wenigen Tagen wird sich diese Zahl verdoppelt haben.

Hier verbringen sie, in der wunderbaren Ruhe und Abgeschlossenheit des Schwarzwaldes, allem Grauen des brodelnden Hexenkessels Spanien glücklich entronnen — Wochen der Entspannung und Erholung als Gäste der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Für alles ist gesorgt, um diesen hartgeprüften Menschen den Aufenthalt im Mutterland möglichst angenehm zu gestalten. Es sind auch viele „echte" Spanier darunter, die es kaum fassen können, daß es eine solche Organisation geben kann.

Einer erklärte uns, er komme sich vor, wie im Traume. „Man steigt aus, und schon hält man einen Quartierzettel in der Hand. Man geht dorthin, und schon steht dampfend die Suppe auf dem sauber gedeckten Tisch. Man bekommt Geld immer dann gerade, wenn man es braucht. Und alles mit einer solchen Selbstverständlichkeit und ohne allen Aufhebens, wie können das die Deutschen nur? Es ist einfach etwas Wunderbares und Großes um euer Land!"

Einem anderen stehen Tränen in den Augen. Tränen der Scham und eines überströmenden Dankes. Hatte er doch felsenfest geglaubt, als man ihn nach Berneck holte, er komme in ein Konzentrationslager. Er findet sich nicht mehr zurecht. Es hat ihn so gepackt und aufgewühlt, wie er systematisch von der uns so wohlbekannten ausländischen Hetzpresse irregeführt worden ist. — Um so echter und überzeugender ist nun seine Freude.

•

Wir verlassen die „Spanier", wie sie kurz genannt werden und erreichen gegen Abend Mitteltal. Auch hier, in diesem heimeligen Schwarzwaldort bei Freudenstadt, sind frohe „KdF."-Fahrer untergebracht. Wir treffen den Reiseleiter dieses Zuges, der aus dem Gau Weser-Ems den Weg in unseren Schwarzwald gefunden hat. Dieser Reiseleiter, ein blonder, feiner Kerl — früher Seemann — ist einfach begeistert. Er findet immer wieder neue Worte der Anerkennung: Wenn es nach ihm ginge, würde er unser Schwabenländle nicht mehr so schnell verlassen. Solange wir noch mit ihm sprechen und uns mitfreuen, als wir so gelobt werden, kommen die Bremer Urlauber. Der Tisch ist gedeckt. Bratwürste dampfen. Riesige Salatschüsseln müssen es sich gefallen lassen, daß sie im Hui geleert werden.

Wie wir dann hören, daß noch ein „Transport" Bremer in Loßburg untergebracht ist, und sich am Abend zu einigen Stunden schwäbischer Humorigkeit zusammenfinden wird, hält es uns nicht länger. Weiter geht die Fahrt.

Loßburg: Mit Bändern geschmückte Tannen flankieren den Eingang zum Gasthof. Frohes Stimmengewirr liegt über dem niederen Saal, der schon mehr als voll ist. Auf weißen Tischtüchern grüne Tannenzweige und rote Vogelbeeren. Ein richtiger gemütlicher Qualm hängt an der Decke, Gläser klirren. Die Musik, in ihrer alten Bauerntracht, sitzt schon oben auf dem Podium und freut sich über das gestiftete Faß Bier, das verpflichtet zu einem oligen, schwungvollen Spiel. Und das hebt an. Mit viel Paukengedröhn und jauchzenden Klarinetten. Und die Trompeten schmettern, daß es nur so eine Art hat. Ueber das Gesicht des Bürgermeisters geht ein hochbefriedigtes Schmunzeln. Der „KdF."-Kreiswart — dort droben sagen sie eben „Fitsche" zu ihm, Gäste wie Einheimische — dreht auf. In launigen, „broit"-schwäbischen Worten begrüßt er seine Gäste. Erzählt ihnen, wie unser Ländle entstanden ist. Alle glauben es — denn alle wie überall an diesem Tage sind einfach „aweg". Eine Stimmung durchpulst den Saal, unbeschreiblich. Nord und Süd rücken einander näher — der „sspitze Sstain" und die „oagnehm", sie vertragen sich herrlich miteinander.

Selten haben wir solche typische Bauernschädel beisammen gesehen wie an diesem großen Kameradschaftsabend. Der Primgeiger, ein Original, das wohl kaum zu überbieten sein dürfte. Wie er seine Geige streicht, wie sein Körper den Takt wiegt und wie er dabei riesige Tabakswolken aus seiner Pfeife in die Luft hineinsyokopisiert. Das rote Sacktuch hängt schwungvoll zum schwarzen Frack hinaus, und das runde Hütlein krönt den noch runderen Kopf. Ein Leben pulst durch die bunt gemischte Gesellschaft: übersprudelnd, voller Lachen und restloser Freude.

Das ist: „Kraft durch Freude".

Die Bauernmädchen, stolz sind sie darauf, es zu sein, kommen mit ihren Burschen. Farbenprächtige, reichbehangene „Schappeln" tragen die Mädchen. Tausende von feinen Fältchen in den schwarzseidenen Röcken. Die Burschen im langen Rock, Kniehosen, blauen Strümpfen, den runden Filz auf den Köpfen. Sie tanzen ihre alten Tänze. Singen ihre alten Lieder. Mit Begeisterung. Den ganzen Tag über standen sie auf den Feldern, schwitzend und schuftend. Aber am Abend sind sie selbstverständlich da. Das ist das Schöne — wir können es immer wieder nur mit innerer Begeisterung und Rührung sagen — daß wir an solchen Abenden stets aufs neue im Tiefsten empfinden dürfen, wie stark das Volk in sich geworden, wie alle Brüder und Schwestern geworden sind, wie alle Grenzen und Schlagbäume gefallen sind zwischen Land und Ländchen.

Ein Tag nur und wer ihn miterleben durfte, der bekam einen so überwältigenden Einblick in die Arbeit der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude", daß er bestimmt mehr davon hat, als ihm selbst die vollkommenste Schilderung zu schenken vermag.

Drum — es ist bestimmt kein schlechter Rat — kommt das nächstemal selbst mit!

Humor

Zweifelhaftes Lob

„Liebe Emma", sagte der junge Ehemann, „von dieser Suppe hättest du zwölf Teller statt zwei kochen sollen!"

„Schmeckt sie dir so gut?" freut sich die junge Frau.

„Das will ich nicht gerade sagen", meinte der Gatte, „aber es hätte besser zu der Salzmenge gepaßt, mit der du so verschwenderisch umgegangen bist!"

•

Im Eifer

„Renommiere nicht mit dem Erfolg deines Konzertabends! Es sollen noch nicht zehn Personen dagewesen sein".

„Lächerlich; zehn waren sogar am Schluß noch da!"

•

Auskunft

„Wie ist das Geschäft?"

„Miserabel, selbst die Leute, die nie bezahlen, kaufen nichts mehr".

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw